

No. 35. Mittwochs den 21. März 1827.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Controlle der Staats-Papiere zu Berlin die drei ersten Sendungen der, von der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse zur Ausreichung der Zins-Coupons Series V. Nro. 1. bis 8., eingesandten Staats-Schuldscheine mit genannten Coupons versehen, remittirt hat; soll nunmehro die Aushändigung derselben an die Eigenthümer ungesäumt erfolgen.

Es haben sich demnach die Inhaber der Duplicats-Nachweisungen, und zwar die hiesigen Einwohner von Nro. 1. bis 44. den 22sten März,
" " 45. " 99. " 23sten März,
" " 100. " 166. B. " 24sten März c.
in dem Locale der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr einzufinden, und die ihnen angehörigen Staats-Schuldscheine nebst Coupons, gegen Zurückgabe der erwähnten, mit Empfangsbescheinigungen versehenen Nachweisungen, bei dem Land-Rentmeister Grust in Empfang zu nehmen. Breslau den 19ten März 1827.

Königliche Preußische Regierung.

Bekanntmachung.

Die Maturitäts-Prüfung zum nächsten Immatriculations-Termin wird von der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission allhier in der Woche vom 30sten April zum 5ten Mai c. gehalten werden. Diejenigen, welche dieselbe zu bestehen gedenken, mit Einschluß solcher, über deren Zulassung erst in Folge eines vorgängigen Tentamens entschieden werden kann, haben sich, mit Beibringung ihrer Zeugnisse, vom 23sten April an, bei dem Unterzeichneten zu melden.

Breslau den 18ten März 1827.

Der Königliche Consistorial- und Schulrath, d. Z. Director der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, Menzel.

Preußen.

Berlin, vom 17. März. — J. M. die Königin von Baiern, so wie JJ. KK. HH. die Prinzessinnen Marie und Ludowike von Baiern, sind gestern Abend hier angekommen. Se. K. H. der Kronprinz und J. K. H. die Kronprinzessin waren J. M. bis Potsdam entgegengefahren und trafen mit Allerhöchstderselben zugleich wieder ein. J. M. hatten sich einen jeden feierlichen Empfang verbeten und wurden daher nur von der Königl. Familie und den versammelten Hofstaaten auf dem K. Schlosse erwartet, [illegible] in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer geführt.

Bei der am 13ten und 14ten d. M. geschehenen Ziehung der 3ten Klasse 55ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel der Hauptgewinn von 8000 Thlr. auf No. 55660; die nächstfolgenden 2 Hauptgewinne von 3000 Thlr. fielen auf No. 23728 und 50810; 3 Gewinne zu 1200 Thlr. auf No. 32198 47903 und 75076; 4 Gewinne zu 800 Thlr. auf No. 1474 23263 62810 und 86380; 5 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 4690 27022 32401 38890 und 80200; 10 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 7476 24546 25596 33096 39846 42712 55051 66279 67523 und 73963; 25 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 292 5754 8835 10517 13514 14880 16008 18760 19802 20811 24383 29435 34225 38179 38783 40769 49473 56652 62943 66337 66338 67545 79670 87525 und 89859.

Coblenz, vom 7. März. — Am 14. Dezember v. J. geschah zu Dorsel, im Kreise Adenau, die Einsegnung einer gemischten Ehe in der dortigen katholischen Kirche, und zwar gleichzeitig durch den katholischen Pfarrer Barzen zu Dorsel und den evangelischen Pfarrer Metz aus Mayen. Se. Maj. der König haben geruhet, den beiden Pfarrern Allerhöchstdero Wohlgefallen darüber bezeigen zu lassen. (Frankf. Zeit.)

Deutschland.

Kassel, vom 24sten Februar. — Der Plan zur Vergrößerung unserer Residenzstadt ist vor der Hand aufgeschoben, da sich zu wenig Baulustige fanden. Alle Stangen, welche vor dem Wilhelmshöher-, Königs- und Cölnischen-Thore durch die Gärten zu Bezeichnung der neuen Gränzlinie gesteckt waren, sind darum wieder weggenommen, dagegen wird viel in den Ringmauern der alten Stadt gebaut, und auf der Oberneustadt sind im vergangenen Jahre alle Häuser neu beworfen, und die Treppen davor sämmtlich wegenommen, und im Innern der Häuser angelegt, wodurch die Straßen beträchtlich an Raum gewonnen haben.

Dresden, vom 10. März. — Das neueste Blatt der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen, enthält zwei wichtige Königl. Mandate. Das erste vom 19. Februar betrifft die Ausübung der katholischen geistlichen Gerichtsbarkeit und die Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen. Es wird darin zuvörderst der Grundsatz aufgestellt, daß die Unterthanen beider Confessionen in Gemäßheit des Mandats vom 16. Februar 1807 und des 16ten Art. der Deutschen Bundes-Akte vom 8. Juni 1815 gleiche bürgerliche und politische Rechte ohne Einschränkung genießen sollen, und daß auf diesen Grundsatz die gegenseitigen Verhältnisse regulirt werden sollen. Die oberste katholisch-geistliche Behörde ist das apostolische Vikariat, ihm sind die Consistorien untergeordnet. Der apostolische Vikar muß den Unterthanen- und Dienst-Eid in die Hände Sr. Maj. ablegen und sich zu Beobachtung der Landesgesetze verpflichten. Die katholischen Consistorien sind in Verfassungs- und rein-geistlichen Sachen, so wie in den von der Cognition der weltlichen Gerichtshöfe zu eximirenden Personal-Rechtssachen ausschließlich dem apostolischen Vikariat subordinirt u. s. w.

Hamburg, vom 16. März. — Außer für den Orts-Bedarf, hat diese Woche kein Umsatz in Weizen statt gefunden, doch halten sich die Preise bei unbedeutenden Zufuhren so ziemlich. Mit Roggen ist es etwas flauer, doch sind einige alte Bodenläger zu erniedrigten Preisen geräumt worden. In einer diese Woche gehaltenen Auktion wurden circa 30 Last alter Mecklenburgischer zu 247 Mark 8 Sch. verkauft. Hafer ist in bester Waare gesucht, aber wenig hier. Das nämliche gilt auch von Buchwaizen, Erbsen und Bohnen. Rappsaamen und Kuchen finden fortwährend Frage zur Ausfuhr.

Die Darmstädtsche Kammer hat am 3ten d. in Bezug auf Staatsschuld folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Kammer genehmigt, daß die der Schulden-Tilgungs-Anstalt als liquid überwiesene Summe auf 12,949,178 Fl. 1 Kr. festgesetzt bleibe. 2) Die Kammer erkennt den Betrag der liquiden Staatsschuld am Schlusse des Jahres 1823 mit der Summe von 13,879,180 Fl. 12 Kr. an. 3) Die Kammer bewilligt für die Finanzperiode von 1827 bis 1829 die jährliche Summe von 565,285 Fl. zur Verzinsung und weiteren Verminderung der Staatsschuld.

Der Magistrat zu Erlangen hat wegen des dort herrschenden übermäßigen Leichen-Luxus wiederholt verordnet, daß bei Beerdigung der bürgerlichen Einwohner und ihrer Angehörigen die größ. Einfachheit beobachtet werden, und künftig der Gebrauch von 4 Pferden, von Marschällen, musikalischer Begleitung bei Leichenbestattungen,

oder Aufführung von Trauermusiken vor dem Sterbehause, oder am Grabe, nur Honoratioren und Personen, welche eine bürgerliche Würde bekleideten, verstattet seyn soll.

Frankreich.

Paris, vom 10. März. — Kammer der Deputirten. — Sitzung vom 7ten. Hr. Dudon erstattet Bericht über die gestern an die Commission verwiesenen §§. des Art. 16. Er schlägt eine neue Abfassung vor, in welcher sich der Entwurf der Regierung, der Vorschlag der Commission und das Amendement des Hrn. Bacot de Romans einbegriffen finden. Sie wird nach langer Verhandlung angenommen. Der Herr Präsident verliest folgendes Amendement des Herrn de la Boissiere: „Der Bericht, „welchen die Journale über die Verhandlungen „der Kammer zu geben befugt sind, muß die „ganzen nämlichen Ausdrücke aller daselbst ge„haltenen Reden enthalten, so wie sie der Moni„teur aufgefaßt haben wird. Es ist ihnen in„dessen gestattet, eine Nachweisung der Sitzun„gen des Tages bekannt zu machen, die nichts „als die Angabe der in Berathschlagung gebrach„ten Gegenstände, der aufgetretenen Redner, „und den Text der von den Kammern festgesetz„ten Beschlüsse enthalten darf. Die Zuwider„handlungen werden mit 2000 Franken Geld„strafe belegt." (Gelächter und Gemurmel.) Herr Marquis de la Boissiere. Die Charte erlaubt Jedem die freie Aeußerung seiner Meinungen, er darf sich aber der fremden nicht bemächtigen, um sie zu verstümmeln. Das ist ein Mißbrauch des Völkerrechts. (Gelächter.) Unsere Reden sind nicht blos für die anwesenden Zuhörer, sondern für ganz Frankreich bestimmt, und zwar müssen ihm unsere geringsten Worte treu wiedergegeben werden, (Gelächter) und man verdreht diese Worte! Wir müssen unserm ärgsten Feinde die Spitze bieten, nämlich der Lüge (Bravo!). — Hr. Ferd. v. Berthier. Zur Umwerfung des Amendements brauche ich nur ein Wort zu sagen: es ist unausführbar. Der Moniteur selbst, welcher unsern Sitzungen 12 Bogen im Riesenformat widmet, giebt unsere Reden nicht in den eigenen Worten wieder. — Hr. v. Cuzay schlägt ein Sousamendement vor, wornach den Journalen erlaubt werden soll, die Protocolle der Kammern zu verbreiten. (Lautes Gelächter.) — Hr. von Vaublanc beklagt sich, daß es in den öffentlichen Blättern sogar heißt: man lacht, man murmelt, Geräusch, Lärm (Gelächter), und wenn wir uns beschwert haben, führen sie es nicht an. Ich frage den Deputirten, der so eben gelacht hat, was er in meinem Vortrage Scherzhaftes gefunden hat? — Hr. v. Ste. Marie schlägt ein anderes Amendement vor, wornach ein Redner, welcher glaubt, sein Vortrag sei entstellt worden, befugt sein soll, diesen aus dem Moniteur dem Journalisten zuzuschicken, der ihn dann unter 200 Fr. Strafe einzurücken gehalten sein soll. — Hr. Mechin. Nein, 20,000 Fr.! — Hr. Labbey-Pompieres. Die Einrückung soll auf Kosten des Redners geschehen. (Allgemeines Gelächter. — Hr. v. Berbis. Ich muß gestehen, daß unsere Sitzungen oft übel referirt werden, allein dem kann man ein Ende machen, indem unsere Reglements uns ermächtigen, die Journalisten einzulassen, oder nicht. Hiervon kann indeß bei Gelegenheit des Gesetzes über die Polizei der Presse keine Rede seyn. — Hr. Pavy. Man behauptet, das Amendement finde Schwierigkeiten; allein das Interesse jedes Mitgliedes ist hier betheiligt, und es ist ein Gesetz nothwendig, weil unser Reglement außerhalb der Kammer keine Wirksamkeit hat; ich verlange daher, daß jedes Mitglied, welches seine Rede travestirt findet, das Recht haben solle, dem Journalisten dieselbe gerichtlich insinuiren zu lassen, um sie herzustellen. (Oh! Gelächter und Gemurmel.) — Der Hr. Finanzminister. Die Mißbräuche, gegen welche das Amendement gerichtet ist, sind so groß, daß wir wirklich Entschuldigungen suchen müssen, sie in dem Gesetze nicht berührt zu haben. Denn die Kammer kann die durch die Charte ihr verliehene Publicität eben durch sie nicht genießen. (Gelächter.) — S. E. verliest verschiedene Gesetzesstellen, und fährt fort. Es erhellet, daß die Journale geneigt sind, die Opposition anzunehmen, und so werden wir die Opposition stets im Widerspruch mit der Mehrzahl der Mitglieder und bereit finden, die Ansichten und Anordnungen der Kammern zu verunstalten. Demnach scheint es fast rathsam, die Commission, oder eine im Anfange der Sitzungen zu ernennende Sektion mit der Verfolgung der Journale zu beauftragen, die sich an den Mitgliedern versündigen. — S. E. schlägt die Zurückweisung der Frage so wie des Amendements an die

Commission vor. — Hr. v. Berbis zieht sein Amendement zurück, vorbehaltlich dasselbe als Reglement wieder vorzubringen. — Der Herr Präsident verliest den Art. 20, so wie das von der Commission vorgeschlagene Amendement. Herr Royer Collard. Ich habe im Jahr 1819, wie es die Commission jetzt angeführt hat, gesagt, das Privatleben müsse vermauert seyn, ich wiederhole dieses heute mit voller Ueberzeugung und behaupte, daß die Presse das Privatleben achten müsse. Indessen können über diesen Punkt, so wie über so viele andere, Excesse vorfallen, und es fragt sich, ob es nöthig ist, ein Gesetz darüber zu erlassen. Das bestehende Gesetz bestraft die Verläumdung, was bedürfen wir also eines neuen? Schriften, die von dem Privatleben eines Mannes sprechen, ohne ihn zu beleidigen, oder die ihn loben, warum sollen diese allgemein verboten werden? das hieße muthwilliger Weise Strafgesetze machen. Dann ist zu bemerken, daß die vorgeschlagene Verfügung in ihrer Allgemeinheit des Verbots der Bekanntmachung irgend einer Handlung des Privatlebens, nicht allein die Druckschriften, sondern auch alle mündliche Verhandlungen begreift. Somit verbietet sie z. B. auch die Kirchengebete für eine lebende oder verstorbene Person, und wenn man es streng nehmen will, die Inschriften der Grabmäler auf dem Kirchhofe. Man entgegne mir nicht, daß man das Gesetz nicht in diesem Sinne auslegen werde, denn ich weiß sehr wohl, worauf das Gesetz zielt. Nicht um wahre Privatpersonen zu schützen, sondern zum Schutz öffentlicher Personen ist es ausgedacht, damit nur deren Mängel nicht an den Tag kommen mögen. Allein wozu haben diese eine solche Verfügung nöthig? Schon das jetzige Gesetz verbietet den Richtern, die Augen auf ihre Mängel zu heften. Kein Zeugenbeweis ist darüber zulässig, wenn Jemand etwas gegen sie vorgebracht hat. Der Zeugenbeweis, der jeden andern aufs Schaffot führen kann, ist für sie nicht in der Welt. Damit sind die Beamten wohl genug begünstigt. Betrachtet man die Sache genau, so schadet dieser Schutz der Beamten mehr als er ihnen nützt. Man wird mir dieses nicht glauben, allein ich bin fest überzeugt, daß, wenn unglücklicher Weise heut zu Tage die moralische Macht der Regierung sehr schwach ist, dieses größtentheils daher rührt, daß ihre gesetzliche Macht zu groß ist. (Gemurmel im Centrum.) Es ist jetzt nicht der Augenblick dazu, diese Betrachtungen weiter auszuführen, ich überlasse sie Ihrer Beurtheilung. — Hr. Bacot de Romans führt Beschwerde gegen die unbegrenzte Ausdehnung, die man den Worten: das Privatleben geben könne, und fragt, ob die Gazette des Tribunaux, die nur Thatsachen des Privatlebens enthalte, deshalb nach dem neuen Gesetz verfolgt werden könne? Er schlägt vor, den Eingang des Artikels so abzufassen: „Jede Bekanntmachung oder bösliche Absicht, die „durch eins der im Art. 1. des Gesetzes vom 17ten „Mai 1819 bezeichneten Mittel geschieht u. s. w. — Hr. Mechin verlangt, daß die Strafen in Grade von 100 Fr. bis 500 Fr. abgetheilt werde. — Hr. Sebastiani fragt: welche Grenzen wird man zwischen dem öffentlichen und Privatleben ziehen, besonders in Hinsicht eines Beamten? Man wird wohl unter dem Vorwand der Verfügung des Gesetzes über das Privatleben, den Schriftsteller hindern wollen, das Privatleben aller Beamten zu prüfen, die durch die bestehenden Gesetze hinreichend beschützt sind? — Hr. Dudon. Das Gesetz muß die Schwachen gegen die Bosheit beschützen. Wenn die Justiz nicht in die Wohnung eines Bürgers eindringen darf, so kann dieses um so weniger den Schriftstellern erlaubt seyn. Wie oft haben nicht die Journale Familienzwiste und andere Streitigkeiten veranlaßt! Man spricht von der Gazette des Tribunaux; diese giebt nur Gelegenheit zum Skandal. Bis jetzt erzählt man in solchen Blättern die Thatsachen nur insofern sie auf die Rechtsfrage Bezug hatten. Jetzt aber kommen ganze Vorträge ins Publikum. Die Verfasser des Blatts sind meines Erachtens im allgemeinen kenntnißvolle Rechtsgelehrte, allein die Begierde, mit der man sie sucht, ist für mich der Beweis der Gefahr, die sie mit sich führt, und in England ist bereits Klage geführt worden, über die darin enthaltene Erzählung eines berühmten Entführungsprozesses. (Geschrei zur Abstimmung! zur Abschließung!) — Hr. Ricard will gegen die Schließung sprechen, wird aber nicht gehört und dieselbe ausgesprochen. — Das Amendement des Hrn. Bacot de Romans wird verworfen, sodann der Vorschlag der Commission angenommen und das Amendement des Hrn. Mechin verworfen.

In den Sitzungen der Kammer der Deputirten am 8ten und 9ten März, wurden die Verhandlungen über das Preßgesetz fortgesetzt, und der

17te Artikel der Commission, die Bekanntmachung von Gegenständen des Privatlebens betreffend, und einige andere Amendements der Commission zum 21sten Artikel des Regierungs-Entwurfs, nach heftigen Debatten angenommen. Wir werden unsern Lesern am Schluß der Verhandlungen das ganze Gesetz, wie es der Pairskammer vorgelegt werden wird, mittheilen.

Je weiter wir in den Debatten über das Preßgesetz vorrücken, desto mehr überzeugt sich der aufmerksame Beobachter, daß die einzelnen Artikel desselben sich auf einzelne Ansichten derjenigen beziehen, die an dem Entwurfe gearbeitet haben. Einzelne Artikel sind sogar gegen einzelne Fälle, gegen einzelne Kategorien von Journalisten, ja gegen einzelne Journalisten-Individuen und gegen einzelne Journale gerichtet. — Allerdings war in Frankreich der Unfug mit den sogenannten verantwortlichen Redaktoren sehr weit getrieben. In der Regel wurde hier Jemand dazu gewählt, der vielleicht ein ehrlicher Mann, aber am wenigsten das zu verantworten im Stande war, was er in seiner Unschuld am wenigsten verstand. „Ich bin es, sagte einst vor dem Zuchtpolizeitribunal ein solcher Pariser Strohmann, auf die Frage des Präsidenten, ob er der verantwortliche Redakteur sey? ja, Herr, ich bin es, der die Artikel in die Druckerei trägt.“ Nun ist in der Deputirtenkammer der Artikel durchgegangen, daß bei jedem Journale einer, zwei oder drei von den Eigenthümern des Blatts die Verantwortlichkeit übernehmen müssen, und daß der oder die Verantwortlichen mehr als die Hälfte der Aktien des Journals als Eigenthümer besitzen müssen. Diese neue Verfügung ist vorzüglich auf diejenigen Blätter anwendbar, deren Hauptredaktoren noch jetzt dieselben sind, die einst derselben Stifter waren, also auf den Constitutionel, den Courier français und die Quotidienne; man kann dazu auch einigermaaßen das Journal des Debats rechnen. Doch ergiebt sich aus der Geschichte dieser Blätter, daß die Quotidienne und das Journal des Debats noch nie, die beiden andern, das eine nur ein- und das andere zweimal, vor Gericht gezogen worden sind. Aber wie leicht wird es den nun zur Verantwortlichkeit beförderten Miteigenthümern dieser Blätter seyn, künftig der Strafe ganz auszuweichen, aber darum nur noch strengere Richter der tadelhaften Beamten, Staatsdiener und Mißbräuche zu werden! Die Folgen des neuen Gesetzes werden nur auf diejenigen fallen, welche nicht reich genug seyn möchten, um einen beträchtlichen Antheil am Werthe des Blattes zu haben, aber dabei die vorzüglichsten Redaktoren sind. In dieser Rücksicht fällt der Blitzstrahl auf den Scheitel der meisten kleinen Blätter, die bisher keine verantwortlichen Redakteurs hatten, aber sie künftig haben sollen. Die Unglücklichen! bisher waren sie gefürchtet von Freund und Feind; ihre Mitjournalisten, die ihre Freunde waren, ließen sie zwar ungehindert sich auf dem gefährlichen Rennplatze umhertreiben, aber sie konnten es nicht ganz gut mit ihnen meinen, weil sie voraus sahen, daß sie einst, wie es nun eintrifft, eine allgemeine Maaßregel gegen Schuldige und Unschuldige veranlassen würden; und was ihre Feinde betrifft, so weiß man, wer bisher am meisten in den kleinen Blättern geneckt und abkonterfeit wurde. Nun wollen diese Schuldbewußten zwar einlenken; wenn sie jetzt anzeigen, es habe jemand das Geheimniß der Circe wieder gefunden, womit sie die Gefährten des Ulysses in allerlei reine und unreine Thiere verwandelte, so nennen sie Niemand, nicht einmal mit den Anfangsbuchstaben, sondern sie sagen nur, im Rezepte stünden unter andern auch Trüffeln und Gold. Aber diese Vorsicht kommt zu spät. (Allgem. Z.)

Folgen der durch die Polizei beschützten Hazardspiele. Unter dieser Ueberschrift nimmt der Constit. wieder Gelegenheit zu einem zügellosen Angriffe und sagt Nachstehendes: Asselineau, Unter-Compagnon eines Weinhändlers, der angeklagt ist, einen seiner Kameraden getödtet und beraubt zu haben, war lange Zeit ordentlich und wirthschaftlich gewesen; man konnte ihm nicht den geringsten Vorwurf über seine Lebensweise machen. Unglücklicherweise ließ er sich verleiten, im Palais Royal eins der Spielhäuser zu besuchen, die eine Abgabe an die Polizei zahlen. Die Leidenschaft des Spiels bemächtigt sich seiner; er verliert den mühsam erworbenen Lohn seiner Sparsamkeit. So wird er untreuer Diener, Fälscher, betrügt seinen Prinzipal, tödtet seinen Freund! Wären diese abscheulichen Höhlen nicht für jedermann offen, so würde dieser Unglückliche unbescholten geblieben seyn. — Und dieses so moralische, fromme Ministerium beklagt sich über die Ausschweifungen der Presse, die seit 10 Jahren diese die Redlichkeit vergiftenden Höhlen öffentlich anklagt! Aber sie bringen der Polizei

Geld ein, womit man Sinekuren bezahlt und jesuitische Journale unterhält. Der Hr. Präsident des Conseils klagt von der Tribune herab die kleinen Bücher an, welche 2 Sous kosten, während er das Rouge et noir in Schutz nimmt, wodurch die Gesellschaft verdorben, zerrüttet wird, und während er auf das Budget neben die frommen Dotationen den Ertrag dieser schändlichen Abgabe setzt, die dazu dient Schaffotte aufzurichten. — Heuchelei und Verderbniß sind treue Gefährten; in einem Lande wo Jesuiten-Collegien sich befinden, müssen auch Spielhäuser existiren. Man darf zur Schande der Regierung auch nicht vergessen, daß während der heiligen Feste, ja selbst in den Osterwochen, wo die Theater geschlossen sind, die Spielhäuser offen bleiben; aber diese bringen auch der Polizei, jene nur den Armen eine Abgabe ein. Was thut es, daß unser Volk sich verdirbt, statt sich zu erheitern? Wird doch der Fiskus fett dabei! Eine Brochüre über diese Mißbräuche wäre nach der Moral unserer Minister gefährlich, und müßte censirt und gestempelt werden. Ja, die Buchdruckerkunst ist eine Wunde der Gesellschaft, die Hazardspiele eine Wohlthat, denn die Buchdruckerkunst macht Schreier, die Hazardspiele nur Meuchelmörder.

Herr Keratri hat, wie schon gemeldet wurde, an den königl. Procureur geschrieben, indem er wünscht und verlangt, anstatt des verantwortlichen Herausgebers des Courier français oder wenigstens mit demselben belangt und, wenn Grund da ist, bestraft zu werden. Es kann nicht geläugnet werden, daß die Sache, wie sie gestellt worden, über die Maaßen wichtig und der Prüfstein des ganzen constitutionellen Gebäudes, womit es steht oder fällt, ist, denn es kommt darauf an, zu erfahren, ob die Minister in irgend einem Stücke die, durch die Charte geheiligte Person des Königs ihren eigenen Handlungen zum Schutz vorschieben und, wenn solches gerügt wird, es durchsetzen können, daß solche Rüge als Verletzung der Majestät bestraft werde. Der, von Hrn. Keratri verfaßte Artikel ist der mit: „Lüge des Herrn v. Villele" überschriebene, jedoch ist der Courier français auch noch wegen eines andern belangt, der die Rubrik: „Beschämter Betrug" führt und Herrn Dudon zum Gegenstande hat.

Die wüthenden Deklamationen gewisser Zeitungen gegen die Jesuiten fangen an, die von den Feinden dieses Ordens erzweckten Resultate zu liefern. Vor einiger Zeit stürmten ein Paar Dutzend unbekannte Leute in das Schulhaus (Petit-Seminaire) zu Bordeaux und zerbrachen dort unter dem Rufe: Weg mit den Jesuiten! die Fenster. Die Polizei schickte sogleich Hülfe, allein bei ihrer Annäherung war das Gesindel verschwunden. Einige Tage später wurde derselbe Auftritt wiederholt, ohne daß es den Behörden gelungen, eines der Strafbaren habhaft zu werden.

Die Brigg von 22 Caronaden, auf welcher Lord Cochrane abgesegelt ist, und welche er selbst ausgerüstet hat, ging unter der Flagge des Halbmondes und unter dem Befehl eines türkischen Capitains unter Segel, den er entließ, als er zwei Meilen in See war. Lord Cochrane's Schiff hatte Eynard heißen sollen; er hat den Namen des eifrigsten Griechenfreundes aber für die ägyptische Fregatte aufbehalten, die nächstens von Marseille abgehen wird und worauf er seinen Einzug in Griechenland zu halten gedenkt.

Zu Lyon hat am 4. März ein trauriges Ereigniß statt gefunden. Das neuerbaute Dampfschiff, welches unterhalb der Brücke de la Guillotiere im Hafen lag, und bestimmt war, die auf der reißenden Rhone stromaufwärts gehenden Schiffe zu bugsiren, sollte an diesem Tage seine erste Probefahrt machen, wozu man einen hohen Wasserstand, um seine Kraft zu versuchen, abgewartet hatte. Im Augenblick der Abfahrt aber sprang der Kessel, und etliche 20 darauf befindliche Personen fanden augenblicklich ihren Tod, oder wurden von dem Wasser verschlungen, da das Schiff in zwei Theile zerriß und sofort versank. Von den auf dem Quay befindlichen Zuschauern wurden 8 auf der Stelle getödtet, und eine große noch nicht zu bestimmende Anzahl wurde verwundet. Der von Eisen gegossene Schornstein wurde bis auf den Quay geschleudert, und an den Beschädigungen der gegenüber stehenden Häuser läßt sich die Kraft dieser Explosion ermessen.

Spanien.

Madrit, vom 26. Februar. — Zwischen Hrn. Lamb und unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist von neuem Zwist entstanden, der seinen Grund darin hat, daß die Artillerie, welche die Portugiesischen Constitutionellen dem Marquis de Chaves abgenommen, zum großen Theil aus der Fabrik von Sevilla

herrührt. — Was die Entwaffnung angeht, so sind, wie der Constitut. behauptet, nach amtlichen Berichten bis jetzt noch nicht mehr als 331 Mann entwaffnet worden, und die Entwaffneten befinden sich zur Zeit noch nicht weiter von der Portugiesischen Grenze entfernt, als höchstens 15 Stunden.

Unsere heutige Zeitung theilt ein Dekret mit, durch welches der Inspektor der Königl. Freiwilligen ermächtigt wird, außerhalb des Königreichs die Gewehre zu kaufen, die ihm inländische Fabriken nicht liefern können. Zur Bewaffnung und Equipirung der Freiwilligen und insbesondere eines neuen Regiments Freiwilliger zu Pferde sind dem Generalinspektor 6 Millionen Realen zur Verfügung gestellt worden.

Man sagt, nicht nur der General Silveira habe einen Paß nach Frankreich erhalten, sondern auch einige 20 seiner Offiziere.

Seit einigen Tagen hört man hier von nichts als Diebstählen, Selbstmorden und Mordthaten sprechen. In den vorzüglichsten Straßen oder auf den Hauptplätzen sind mehrere Personen zwischen acht und neun Uhr Abends ausgezogen oder ermordet worden.

Der Einzug des Marquis von Chaves in Galizien ist der Regierung von dem Generalgouverneur der Provinz offiziell angezeigt worden; die Abtheilung langte am 6ten und 7ten an, brach aber am 10ten, 11ten und 12ten wieder auf, um nach Portugal zurückzukehren, wozu sie einen andern Weg wählt, als den, auf welchem sie gekommen war. Der General Silveira, der aus dem Reiche vertrieben werden sollte, ist in Valladolid, und lebt sehr ruhig in einem Franziskaner-Kloster.

Portugal.

Aus der wichtigen, im Gepäck des Montealegre vorgefundenen Correspondenz, ist in Lissabon unter andern folgender Brief an die verwittwete Königin bekannt gemacht worden:

„Madame! Zu den königl. Füßen Eurer kaiserl. Majestät hat der Visconde von Montealegre die Ehre, sich niederzuwerfen; er, der sich zuerst erkühnte, sein Schwerdt zu erheben und die unveräußerlichen Rechte des Königs Don Miguel I. seines Herrn, des durchlauchtigen Sohnes Ew. Majestät zu proklamiren; in gleicher Erwägung des unbestreitbaren Rechtes, nach welchem die Zügel der Regierung in die Hände Euerer kaiserl. Maj., als der einzigen legitimen Regentin dieser Königreiche, während der Abwesenheit Sr. allergt. Maj. fallen müssen. Von diesen Grundsätzen innigst überzeugt, berieth ich mich, während ich der Ehre genoß, die treuen Offiziere des 24sten Regiments zu versammeln, mit meinem Bruder, dem Visconde von Villagarcia, in Betreff dieses unveränderlichen Entschlusses, und verlegte alsdann meinen Aufenthalt mit ihm zugleich auf das Gebiet Sr. kathol. Maj., des erhabenen Bruders Eurer Maj.; dessen kön. Freigebigkeit und nie genug zu bewundernder Großmuth, ich und die ganze Division die ausgezeichnetsten Wohlthaten zu verdanken gehabt, während ich fast einen Monat hindurch jenes Corps auf meine eigne Kosten erhielt und unterstützte, und die wir ihm stets verdanken werden. Dort hatte ich auch die auserlesene Ehre, seine königl. Hand zu küssen, so wie die Hände der durchlauchtigsten Fürstinnen, der Prinzessin von Beira und der Infantin von Spanien, wobei die erstgenannte von mir verlangte, daß ich die zweite Stelle im Befehle übernehmen, und meinen Neffen, den Marquis von Chaves, als Ober-General ansehen möchte, wie es der souvergine Wille Sr. kathol. Maj. sey, dem ich mich unbedenklich unterwarf. In der Zwischenzeit bestrebte sich der Visc. von Villagarcia in Portugal, im vollkommenen Einvernehmen mit mir, die royalistische Parthei zu vergrößern und das Gemüth des Volkes für eine, eben so heilige als legitime Sache zu erregen. Nachdem er dort diesen Zweck erreicht, und mir einige Hülfe für die Truppen verschafft hatte, ging er ab, um zu mir zu kommen und langte am 23. October auf dem spanischen Gebiete an. Endlich ward mir der große Ruhm, im November die erforderliche Erlaubniß zum Abmarsch unserer Truppen nach diesem Königreiche zu erhalten und sobald ich im Stande war, den ersehnten Boden Portugals zu betreten, hatte ich auch das Glück, Früchte für die Sache der wahren und einzigen Legitimität zu erzielen. Am 22sten jenes Monats brachten wir die Nacht unter Waffen und angekleidet in Mofreita zu; am folgenden Morgen, nach einem Marsche von mehr als 3 Stunden, erfochten wir den hart bestrittenen Sieg über die Abtheilung des Valdes und die Soldaten der Garnison von Braganza (dem Titel nach der Wiege der Dynastie unsers angebeteten Königs) die trotz dem hartnäckigsten Widerstande der Tapferkeit der Royalisten wichen und sich in das Castell einschlossen, wo sie sich bis zum 26sten hielten und sich dann zu Kriegsgefangenen ergaben, indem sie bloß ihr Leben und das zum Privateigenthum der Offiziere gehörige Gepäck behielten. Nachdem so die royalistischen Truppen vom Gotte des Sieges gekrönt worden, trotz der Besetzung der Provinz Traz-os-montes durch 2 constitut. Abtheilungen unter Correa de Mello und dem Brigadier Claudino, erklärte sich die ganze Provinz mit der Schnelle der Electricität von einem Ende bis zum andern für die gute und heilige Sache und es wurde nacheinander über den ganzen Umfang derselben Don Miguel I. als unser legitimer König und Herr ausgerufen, so wie Euere Maj. als seine Stellvertreterin, Regentin dieser Königreiche während seiner Abwesenheit. Die Abnahme dieses Eides besorgte ich, nebst meinem Bruder, als Vicepräsident der provisorischen Ober-Regierung in vielen Städten; und in andern thaten es, den Umständen nach, die Stadtrichter. Eure Majestät werden mir erlauben, im Gefühle des Eifers und der Wahrheit, Ihre Königliche Aufmerksamkeit auf den besagten Marquis von Chaves zu lenken, der, obgleich sehr vom Verstande abgeirrt und nachdem er den Antheil an der Vernunft, welchen Gott ihm mehr oder weniger zugetheilt, verloren, sich stets dem Namen nach als Anführer bei der Division befand, wenn auch die Tagesbefehle den Willen seines Oheims, des Visc. von

Canellas, aussprachen. Er jedoch, bei einem System beharrend, das geheim und fast unverständlich war, gab Ursache zu fürchten, daß er die Sicherheit der Truppen vermittelst übel ersonnener und noch schlechter ausgeführter Entwürfe bloßstellen würde, indem er es verschmähte, den richtigen Marsch, über die Höhen von Barrosa, grade auf die Provinz Minho zu, und um in Porto einrücken zu können, einzuschlagen. Er wandte sich seitwärts auf Traz-os-montes und anstatt die Abtheilungen des Feindes einzeln anzugreifen, wozu er die beste Gelegenheit zwischen Carrazedo und Trancoso hatte, befahl er den Marsch der, unter mir stehenden Truppen, auf der Straße von St. Maria v. Emmes, und der unter ihm selbst, auf der Straße von Zebres, anstatt über Murza zu retiriren, wodurch versäumt wurde, den General de Mello abzuschneiden, der in Carrazedo, drei Stunden von Passos und Lamas, wo unsere Abtheilungen damals waren, stand. Er retirirte über Villareal, indem ihm die Abtheilung des Claudino voranging, um sich in Amarante zu befestigen, während die des Mello dasselbe in Villapouca an der Brücke von Chaves that. Ich folgte ihm mit meiner Abtheilung nach Villapouca, von wo ich dem Visc. von Canellas schrieb, daß er Claudino in Amarante angreifen möchte, während ich es in seinem Rücken thun würde, indem ich meinen Marsch über Sarto am rechten Tamego-Ufer nähme; ich wartete seine Antwort von halb 11 Uhr Abends am 7. Dezember bis zum 8ten Nachmittags ab, allein er würdigte mich einer solchen nicht einmal. Er ließ, Madame! noch andere verderbliche Absichten blicken, die seinen Plan zeigten, das Heer zu theilen, indem die zweite Division nach der Provinz Beira abging, so daß die erste unter mir stehende, hätte abgeschnitten werden können. Diesen Uebelstand zu verhüten, begann ich meinen Marsch an jenem Tage um 10 Uhr, und es glückte mir, in Villareal zur zweiten Division zu stoßen. Ich kam am 9ten um halb 10 Uhr Morgens an, und erst um 4 Uhr des Nachmittags konnte ich von ihm eine Antwort auf jene Depesche erhalten, wonach er meinen Vorschlag genehmigte, nachdem die Ausführung unmöglich geworden war, indem er schon eine Reiter-Schwadron nach Lamego abgeschickt hatte. Es entdeckte sich jetzt, daß die Zwecke des Canellas mehr auf die Sicherheit seiner nahen Verwandten in Lamego und der Provinz Beira als auf irgend etwas Anderes gerichtet waren; vielleicht in Uebereinstimmung mit seinen Gedanken, den Schlußvorgang von 1823 zu wiederholen. Das Vertrauen fing nun an, von allen Offizieren des Heeres zu weichen und nöthigte sie, nachdem sie von dem Visconde gereizt worden, der uns Fehler schuld gab, die er selbst begangen, ihn der Stelle eines General-Adjudanten zu entsetzen, so daß er sich nach Canellas zurückzog. Da nun der Befehl auf mich überging, beschloß ich, in die Provinz Minho einzurücken und ließ das Heer nach dem linken Tamego-Ufer marschiren, wo ich mich in Berührung mit den Einwohnern des rechten Ufers setzte und mich so eben anschickte, die feindlichen Truppen an demselben Tage anzugreifen, als neue, im Hauptquartier des Marquis ausgesponnene Ränke mich zu einem plötzlichen nächtlichen Marsch nach Lamego in der Nacht vom 16. Dez. nöthigten. Hier trat der Visconde von Canellas wieder auf die Bühne, und indem er mich mit dem Visc. von Varzea, einem seiner Verwandten, zusammenführte, versuchten beide, auf eine eben so boshafte, als wirksame Weise, mich des Befehles des Heeres zu berauben, was ihnen vermittelst eines Aufstandes der Truppen glückte, und da die göttliche Rache diese Handlung strafen wollte, befahlen sie, einen Marsch auf Viseu anzutreten, um sich mit den Abtheilungen des Magesse und Tellez Jordao zu vereinigen. In dieser Stadt angekommen, fingen sie an, ihre Partei zu vergrößern, indem sie den Visc. von Molellos einluden, derselben beizutreten, und ihn mit dem Auftrage abschickten, mit dem besagten Magessi und Tellez-Jordao zu unterhandeln. Hiernächst zogen wir auf der Straße nach Celorico ab, und vom Dorfe Sampajo aus, wo ich am 29sten v. M. war, ging ich dieselbe Nacht zu einer Conferenz mit allen besagten Generalen nach Celerico ab. Nun bekam der Visconde von Canellas die Ausübung der Stelle als General-Adjudant wieder und die beiden Viscondes von Varzea und Molellos wurden ernannt, um einen Plan für die Operationen des Feldzuges zu entwerfen, als ob der Visconde von Canellas nicht allein hinreichend gewesen wäre, uns zu lähmen, oder nicht hinreichende Thatsachen vorlägen, das Benehmen gewisser Individuen mehr oder weniger ohne Rettung verdächtig zu machen. Was ich aber, Madame, für ausgemacht halte, ist, daß wir unnütz Zeit versäumt haben, ohne für uns einigen Boden zur Beförderung der heilgen Sache zu gewinnen. Unter dessen geht die öffentliche Meinung für uns verloren und die Anhänglichkeit des Volkes wird geschwächt, oder dasselbe zur Empörung angeleitet. Diese Uebel, welche die höchste Beachtung Ew. Maj. verdienen, haben ihre Quelle großentheils in der gezwungenen Unthätigkeit, welche der Visconde von Canellas der provisorischen Ober-Regierung auferlegt hat, der er nicht allein den Gehorsam versagt, sondern die er auch, nachdem sie in Braganza am 28. November errichtet, ihr der Eid geleistet und sie anerkannt worden, aus eigenem Gefallen für aufgelöset erklärt hat. Auf diese Weise macht der Visconde sich selbst zum unwidersprechlichen Schiedsrichter des künftigen Geschickes des royalistischen Heeres. Die ehrfurchtsvolle Liebe, die ich für meinen legitimen Souverain, für Ew. Maj. und für mein zerrüttetes Vaterland hege, und die mich bestimmt hat, es zu retten, oder mit ihm zu sterben, überzeugt mich, in demselben Maaße, wie sie die Reinheit meines Eifers beweiset, von der Nothwendigkeit, diese Wahrheiten, die dem hohen Scharfsinn und der Weisheit Ew. Majestät nicht ferne liegen, zu Ihrer Kenntniß zu bringen, da sie Ihre K. Sorge nothwendig in Anspruch nehmen. Es hängt vielleicht von der Erhaltung der in Braganza eingesetzten und anerkannten Regierung das Heil der Sache ab, für die wir kämpfen, wenn diese Regierung von Ew. Majestät ermächtigt wird, nicht allein Uebereinstimmung in die künftigen Operationen zu bringen und Subsistenz für die Truppen zu schaffen, sondern auch den Krieg fortzuführen und Ränke aus dem Wege zu räumen. Ew. Kaiserl. Maj. haben nur zu befehlen, daß man ihnen gehorche. Gott schütze das geheiligte Leben Ewr. Maj. viele Jahre. Hauptquartier auf der Brücke de Abbade, den 6. Januar 1827.*) Zu den Füßen Ew. kaiserl. Maj. küsse ich Ihre Durchl. Hand.

Visc. v. Montealegre."

*) Drei Tage darauf erlitten die Rebellen die Niederlage bei Corruches da Beira.

Nachtrag

Nachtrag zu No. 35. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 21. März 1827.

Portugal.

Lissabon, vom 24. Februar. — Das Kriegs-Ministerium theilt aus den Depeschen des General Correa de Mello aus Gandarella vom 14ten Februar Folgendes mit: „Am 11ten des Morgens erfuhr ich, daß die Truppen des Telles-Jordao durch das Thal von Canissos nach Mondin de Basto gezogen wären und sogleich einen Angriff auf die Brücke von Amarante und Canavezes gemacht hätten. Der Angriff auf den letzten Punkt gelang, die Insurgenten bemächtigten sich Canavezes und nahmen daselbst eine Kanone weg. Eben so glücklich waren sie auf ihrem Marsch durch das genannte Thal, wo ihnen die Milizen von Basto nicht Widerstand leisten konnten. Die Rebellen waren 1000 Mann stark, vom 6ten, 14ten und 4ten Jägerregiment, nebst einigen Milizen und Guerillas, und hatten 70 Pferde bei sich. Der Oberst Magalhaens wurde von den Rebellen gefangen genommen, machte sich jedoch später wieder frei. Dieser Uebergang der Insurgenten über die Tamega hatte vornämlich zur Absicht, der Garnison, welche ich nach Ponte de Cavez geschickt hatte, den Rückzug abzuschneiden, allein der Oberst Menezes, der diesen Posten befehligte, zog sich zeitig genug durch die Gebirge zurück und rettete die Kanone, welche er auf der Brücke hatte. Sobald ich diesen Vorgang erfuhr, marschirte ich von Braga ab, und schickte den Oberst-Lieutenant de Souza Valdes mit seiner Brigade vorauf nach Guimaraens. Den Obersten de Brito schickte ich mit seiner Brigade von Porto nach Amarante. Hierdurch hinderte ich nicht nur die Rebellen in die Provinz Minho einzufallen und die Stadt Porto zu bedrohen, sondern ich zwang sie auch zu einer plötzlichen Flucht und zum Rückzug über die Tamega-Brücke bei Cavez, wo ich diesen Abend eingetroffen bin. Vier Milizen und 3 leichte Infanteristen, welche sich versteckt hatten, um zu uns überzugehen, berichten, daß unter den Truppen der Rebellen große Unzufriedenheit herrscht, seitdem sie wissen, daß man sie betrogen hat. Die vollständige Niederlage des Corps des Marquis Chaves kennen sie noch nicht einmal. — Der Brigadier Jean de Sylveira meldet aus Guarda vom 14ten, daß eine Abtheilung von 20 Infanteristen und 7 Jägern auf das rechte Ufer des Duero übergangen und bei Pesqueira eine Compagnie rebellischer Milizen überfallen, welche die Flucht ergriffen und 2 Todte und einige Verwundete auf dem Platze gelassen.

Sir W. A'Court hatte seine Ernennung zum Portugiesischen Marquez auf die ehrfurchtsvollste Weise abgelehnt.

Es scheint, auch in Oporto seye eine Verschwörung gegen die Regierung unter den reichsten Einwohnern entdeckt worden. Man behauptet, sie haben beträchtliche Summen zu einem Anleihen für die Unternehmung des Marquis von Chaves unterschrieben. Sie wollen sich damit entschuldigen, sie haben die Absicht des Chaves gar nicht gekannt, und ihr Geld nach dem eingeführten Gebrauch bei der Bank hergegeben. Da die Beschuldigten reich genug sind, um die Behörden zu bestechen, so werden sie, sagt die Par. Zeitung, sich damit aus dem Handel ziehen; denn von jeher war es in diesem Lande schwer, einen reichen Mann vor Gericht zu ziehen.

Das Blatt Morning Herald liefert aus seiner Privatcorrespondenz mit Lissabon folgenden Brief, der dort am 24. Februar abgegangen ist: „Ich habe Ihnen durch das Schiff Pyramus geschrieben, daß ein Theil der unter der Bagage des Vicomte von Montealegre gefundenen Papiere unter dem hiesigen Publikum zirkulirt, und daß die Hauptpersonen, welche den Insurgenten Geld lieferten, bekannt wären. Ich habe erfahren, daß eins dieser Aktenstücke, wovon ein Commis in Oporto eine Abschrift genommen hatte, nach London gekommen ist, wo es ganz gewiß mehr Aufsehen erregt, als die Entdeckung des Complots selbst in Lissabon gemacht hat. Obgleich die darin verwickelten Personen zu dem Regentschaftsrath des Königreichs oder zu den beiden Kammern des portugiesischen Parlaments gehören, so hat dieses sonderbare und gefühllose Volk ihre Verrätherei nicht einmal bemerkt. Unter den Engländern hat man auf die Sache alle die Wichtigkeit, die sie verdient, gelegt. Die mir zu Gesichte gekommenen Papiere sind eine Subscriptions-Liste, ein Brief der Königin Wittwe an Montealegre, und der Entwurf der Antwort.

Der Brief der Königin enthält den Befehl gegen Porto zu marschiren, und dort alles Eigenthum der Constitutionellen und der Engländer zu confisciren. Die Freunde der Apostolischen verbreiten das Gerücht, die Papiere seyen falsch; allein leider ist das Gegentheil nur allzuwahr. Eine Person, welche von dem Marquis von Chaves herkömmt, und die sich nicht scheut, in Lissabon öffentlich herum zu gehen, versicherte mir, daß die Spanier den Insurgenten Geld, Waffen, Kleidung und Munition mit einer gewissen Verschwendung liefern, und daß sie sie jedesmal so oft die Noth sie zwingt, über die Grenze zu gehen, mit offenen Armen empfangen. Diese Person setzt hinzu, daß sie bei den Bauern nicht beliebt sind, daß aber die Behörden sich befleißigen, diesen Widerwillen zu dämpfen und dafür sorgen, daß die Insurgenten mit allem Nöthigen versehen werden.

England.

London, vom 9ten März. — Parlament vom 6ten. Unterhaus. Die Gallerie wurde erst wenige Minuten vor 5 Uhr geöffnet. Das Haus ist nie so gedrängt voll Menschen gewesen. Zuerst wurde noch eine große Anzahl Bittschriften in der katholischen Sache vorgelegt. Dann schritt man zur Fortsetzung der Debatten. Zuerst sprach Hr. Newport. Er sagte: Mein langer Aufenthalt in Irland hat mich gelehrt und jede fernere Erfahrung hat es mir bestätigt, daß keine andere Maaßregel dem unglücklichen Zustand dieses Landes abhelfen kann, als die Emancipation. (Hört.) Das frühere noch strengere System gegen Irland hat für England unendliche Unannehmlichkeiten, für Irland unendliches Unglück erzeugt. Welcher Redliche darf heut im Parlament die Hand auf die Brust legen und sagen, er halte die Rückkehr zu diesem System für gut; es sei weise auf der einen, heilsam für die andere Seite? (Beifall.) Das Volk von Irland ist uns feindlich gesinnt; das beste Mittel es zu versöhnen ist das, die Ursach seiner Feindschaft zu entfernen. (Lauter Beifall.) Verweigern wir dies, so werden neue Unruhen ausbrechen und stärkere als zuvor. Das haben wir zu fürchten, nicht die Vortheile, die wir unserm Gegner durch Bewilligung einer gerechten Forderung geben; denn so wie sie bewilligt ist, hört er auf unser Gegner zu seyn, er wird unser Verbündeter, und unsere Gesammtmacht ist stärker, unerschütterlicher. (Lauter Beifall.) — Nach ihm tritt Lord Eliot auf die Bühne. Er sagt: Bei den letzten Verhandlungen über diese Sache im Unterhause war ich der Meinung, jede fernere Bewilligung, die man den Katholiken zugestände, würde schädlich, mit der Constitution unverträglich seyn. Seitdem hat eine ruhige, unpartheiische Betrachtung der Sache und meine Erfahrung mich besser belehrt. Die Gefahr, die aus der Bewilligung der Emancipation entsteht, (wenn dieselbe überhaupt glaublich ist) ist offenbar geringer als die, die nothwendig aus der Verweigerung entstehen muß. — Er zeigte jetzt, daß die Beschuldigungen, die man gegen die katholischen Geistlichen gemacht hätte, übertrieben und falsch seyen und sagte zum Schluß: Ich habe meine Ansicht geändert, das ist wahr, und ich weiß, daß man mich der Wankelmüthigkeit zeihen kann und wird. Aber ich wollte lieber dies ertragen als gegen eine Sache stimmen, für die die lauteste Ueberzeugung in meiner Brust lebt. (Lauter anhaltender Beifall folgte dieser Rede des edlen Lords.) — Jetzt trat der Master of de Rolls (Oberaufseher der Archive) auf. (Wenn wir seine Rede und die der ihm folgenden Redner, nämlich des Herrn Plunkett, Peel, Brougham, Canning ꝛc. nur im Auszuge in nuce geben, so wird man uns verzeihen, denn sie würden zusammen drei bis vier unserer Zeitungen ganz anfüllen.) Er sprach: Es ist männlich und ehrenwerth von dem edlen Lord Eliot, sich so freimüthig zu äußern; möchte jeder also handeln. Doch weichen meine Ansichten von den seinigen ab. Nie ist eine wichtigere Frage im Parlament verhandelt worden als die jetzige, und nie zu einer wichtigern Zeit. Denn wir stehen in einem Punkt der Krisis. Mit gespannter Erwartung richten die Protestanten unsers vereinigten Königreichs ihre besorgten Blicke auf uns; vielleicht mit noch höherer Spannung erwarten sieben Millionen Katholiken den Ausgang unserer Verhandlungen. Beide Partheien stehen einander feindlich gegenüber, aber die Protestanten sind der angegriffene Theil, denn sie beschuldigt man der Intoleranz, der religiösen Bigotterie und der härtesten Unterdrückung, und solche Anklagen haben die Vertheidiger der Emancipation hier ausgesprochen. (Hört, hört, hört. Lauter Beifall.) — Wenn diese Ankläger uns einer Gesetzgebung beschuldigen, die die Katholiken unterdrückt, so berühren sie weislich die Ursache derselben niemals. Aber

wie entstanden diese Gesetze? Sie fingen unter der Regierung der Elisabeth an. Machte sie damals aber eine eitle Furcht nöthig, oder war es nicht vielmehr der Drang der Umstände? Ja, sie waren eine Nothwehr gegen Unterdrückungen und Ränke, die von der katholischen Parthei schon ausgeübt waren, späterhin wieder versucht wurden, und nun ähnliche Gesetze erforderten. Doch möge mich Gott behüten, daß ich sagen sollte, die Katholiken der heutigen Zeit wären noch dieselben wie damals. (Lauter Beifall.) Seit der Regierung Jakobs sind die Katholiken durch manche Gesetze in der freien Uebung der Religion verhindert worden, aber diese Gesetze sind nach und nach abgeschafft und es handelt sich jetzt nur noch darum, ob man ihnen eine politische Macht im Staate zugestehen soll. Dazu halte er sie allerdings berechtigt, aber nur dann, wenn es möglich wäre, daß dergleichen Bewilligungen mit vollständiger Garantie der Freiheit unserer Constitution und Religion geschehen könnten. Ganz diese Meinung hat auch der große Pitt gehabt, wiewohl er hier oft als meiner Ansicht entgegen angeführt wird. Selbst eifrige Redner für die Emancipation, z. B. Hr. Grattan, haben die unbedingte Bewilligung derselben, d. h. ohne Garantie unserer Sicherheit, verlangt? (Beifall.) (Der Redner vertheidigte diesen Hauptpunkt seiner Ansicht jetzt historisch aus den verschiedenen Parlamentsverhandlungen, und sprach dann über das Recht, die katholischen Bischöfe und hohen Geistlichen einzusetzen, und den gefährlichen Einfluß des Papstes.) „Wenn, fuhr er fort, im Jahre 1813 schon Sicherheiten uns nöthig erschienen, wie viel mehr jetzt, wo der verderbliche Orden der Jesuiten wieder anfängt zu entstehen! (Hört! Hört!) Diese sind jetzt durch ganz Europa verbreitet und gewinnen wieder eine mächtige Ueberhand. Im Jahre 1798 war durch die französische Revolution die Inquisition in Spanien zerstört; jetzt ist dieses Institut der Abscheulichkeit und Grausamkeit in seiner ganzen Macht und Scheußlichkeit wieder hergestellt. (Beifall.) Ich sage nicht, daß in Irland eine Inquisition errichtet werden wird, aber ich behaupte, die katholische Religion ist so geblieben wie sie war, ohne sich im mindesten mehr zu erleuchten und der Wahrheit näher zu treten. Haben wir also jetzt nicht mehr Sicherheit nöthig als jemals? Und wird etwa die Emancipation als eine Wohlthat erbeten? Nein, sie wird als ein Recht gefordert. Wir haben die Worte der katholischen Redner gehört: „Irland, ein flehender Riese, schlägt donnernd an die Thore der Constitution.“ (Beifall, Hört, Gelächter.) (Der Redner sucht jetzt seine Meinung durch statistische Angaben zu begründen.) — Er fuhr so fort: Wenn nun, sagen die Gönner dieser Sache, 60 bis 70 katholische Mitglieder im Parlament säßen, würden diese es vermögen, gegen einige hundert protestantische etwas wider die bestehende Kirche durchzusetzen? Darauf antworte ich: Leider ja! denn es sind im Hause so viele, die für die Angelegenheiten der Religion unseres Vaterlandes ein so laues Interesse zeigen, und so manche die ihr sogar feindlich sind, daß ein Unterschied von 70 Stimmen höchst verderblich seyn könnte. Man behauptet, Irlands Ruhe und Glück erfordert die Emancipation. Niemand wünscht mehr als ich, daß dieses Land glücklich und ruhig seyn möge, doch die Emancipation halte ich nicht für das Mittel dazu. — Wenn man mich fragte, was ich denn in dieser Angelegenheit vorschlagen wolle? (Hört! hört! von der Opposition.) So würde ich antworten: Ich bin kein Mitglied des Kabinets; es kommt mir nicht zu, Vorschläge zu thun. (Lauter Beifall!) Wenn man mich aber dennoch fragte, so würde ich wieder fragen: Welche Mittel zur Sicherstellung für uns schlägt denn die Opposition vor? (Lauter Beifall.) Schlagt mir hinreichende Sicherheit, eine Sicherheit die im Frieden mit unserer Bewilligung bleibt, vor, und niemand giebt freudiger seine Stimme als ich selbst. (Lauter anhaltender Beifall.) — Der Redner bat jetzt um Vergebung, daß er so über alle Gränzen lang gewesen sey, entschuldigte sich durch das hohe Interesse der Sache und das Feuer, in welches sie jeden Patrioten setzen müßte, und verließ unter lautem Beifall die Rednerbühne.) — Hr. Plunkett trat, von lautem Beifall begrüßt, auf. Er war es, der die Hauptbittschrift der irländischen Katholiken eingereicht hatte. Er sprach: Mit Aufmerksamkeit habe ich die Rede meines ehrenwerthen Freundes gehört und mich über ihren Gang verwundert. (Er entkräftete jetzt die historischen Anführungen des vorigen Redners aus den Zeiten der Reformation und länger her auf satyrische Weise, wobei öfter Beifall gerufen und gelacht wurde. Der Angelpunkt seiner Rede ist aber der, daß er keine Befürchtungen von Seiten eines Uebergewichts der Katholiken hegt.) — Denn, sagte er, ich

frage alle protestantischen Mitglieder dieses Hauses: Was würden Sie thun, wenn auch nur von fern die leiseste Bedrohung oder Beeinträchtigung unserer Rechte versucht werden sollte? Nicht Einer ist, der nicht sogleich alle Kräfte seines ganzen Lebens, ja dieses selbst daran setzen würde, um dagegen anzukämpfen. Die Energie des ganzen Volkes würde sich dabei entflammen, und ohnmächtig würde jeder Versuch vor der entrüstenden Stimme desselben zu Boden sinken:

Hinc exaudiri gemitus iraeque leonum
Vincla recusantum.

(Hört, hört, stürmischer Beifall.) — Der begeisterte Redner schloß damit: Brittanniens Verfassung ist der Neid aller umwohnenden Völker. Laßt es nie dahin kommen, daß sie sagen dürfen: die Britten sind ein im feindlichen Zwiespalt lebendes Volk, sondern zwingt sie zu dem Bekenntniß: sie sind ein brüderliches, durch gleiche Neigung und Vortheile eng verbundenes Volk. (Er setzte sich unter lautem Beifall.) Jetzt trat Hr. Peel auf. Alles war sehr gespannt. Er sagte: Ich für meine Person würde, wenn ich blos den Eingebungen meines Gefühls folgen dürfte, augenblicklich der Meinung meines ehrenwerthen Vorgängers folgen, und mich äußern, wie der höchst achtungswerthe Lord Eliot gethan, doch meine Stellung gebietet mir eine andere Ansicht. (Er sprach jetzt zuvörderst über den Traktat von Limerick, und widerlegte die Meinung des Sir Francis Burdett darüber: dann tadelte er seinen Freund, Hrn. Plunkett, wegen seiner satyrischen Behandlung dieser heiligen Sache.) Ich bin der Meinung, die protestantische Kirche muß in England immer ein mildes, sanftes, begränztes Uebergewicht über die katholische behalten. (Lauter Beifall.) (Er fuhr in einem sehr gemäßigten Tone fort, alle seine Behauptungen zu erweisen, und schloß so:) Ich habe gefühlt, daß es meine Pflicht war, und ich keine andere Wahl hatte, als mit Festigkeit, aber wie ich denke ohne Härte, die Grundsätze durchzuführen, die meine Vernunft mir als die richtigen gezeigt hat. Der Einfluß einiger großen Namen und Männer ist der Sache, die ich unterstütze, kürzlich verloren gegangen; doch habe ich meine Meinung niemals daher genommen, weder wegen des Einflusses, den die hohe Stellung eines Mannes etwa auf mich gehabt hätte, noch, was allerdings gefährlicher ist, weil große Fähigkeiten mir imponiren. So betrübend das Gefühl seyn muß, solche Bundesgenossen (er spielt auf den Herzog von York an) verloren zu haben, so ist es doch ein Trost für mich, dadurch beweisen zu können, daß sie keinen Einfluß auf meine Meinung gehabt haben, und daß ich vielleicht jetzt dem kränkenden Verdacht entgehe, als sey meine Ansicht durch die Hoffnung menschlicher Gunst oder die Furcht vor menschlicher Größe bestimmt worden. (Lauter Beifall, er setzt sich.) Hrn. Broughams interessante Rede, so wie die des Herrn Goulborn, müssen wir einstweilen übergehen, um noch von Herrn Canning einige Worte in dieser Sache zu vernehmen, der sich unter einem unermeßlichen Beifall von seinem Platz erhob, um die Bühne zu besteigen. Er sprach: Nach den langen Verhandlungen, die vorhergegangen sind, hat das Haus sowohl in meiner Bescheidenheit als in meiner Unfähigkeit eine sichere Gewähr, daß ich seine Geduld nicht lange prüfen will. Ich würde indeß gegen die Ehrfurcht, die ich dem Hause schuldig bin, fehlen, wenn ich in so wichtiger Sache ganz schwiege. Der edle Baronet (Sir Francis Burdett) der sie in Vorschlag gebracht hat, scheint mir die Frage nicht bestimmt gestellt zu haben, so daß keiner der Hrn. Redner aus der Resolution eine andere Deutung entnommen hat, als: „Willst Du, ein neues Parlament, dieselbe Meinung behalten, die Deine Vorgänger gehabt haben?“ In der That, eine solche Auslegung hätte ich wahrlich nicht erwartet, selbst nicht von einem Mitgliede, welches das Haus zum erstenmal betritt; am wenigsten aber hätte ich von richterlicher Genauigkeit eine solche Verwirrung vermuthet. (Lauter Beifall.) Man hat gesagt, es sey keine Sicherheit für die protestantische Religion in der Resolution. Wo? In was? In der Resolution? Kann etwas ungegründeter seyn als diese Klage? (Beifall.) Nachdem das Haus seine Meinung über die Sache selbst gesagt hat, ist es Zeit genug, die Sicherheiten in Erwägung zu ziehen. Gewiß hätte der ehrenwerthe Baronet sehr unrecht gethan, wenn er seine Resolution mit Sicherheits-Clauseln und allen Accessorien derselben gefüllt hätte, die er von der Sündfluth bis zur Revolution hätte auftreiben können. (Beifall und Gelächter.) Ich bin beschuldigt worden, meine Grundsätze über diese Sache verlassen zu haben; doch ich vermuthe vielmehr, daß die Herren, die mich anklagen, nicht im Parla-

ment waren, als ich meine Grundsätze entwickelte. (Er sprach jetzt über die Maaßregeln, die er 1813 ergriffen hätte, ausführlich, wobei er vorzüglich als Gegner des Archiv-Aufsehers erscheint.) Wir können indeß nur noch den Schluß der Rede geben, da Raum und Zeit nicht mehr erlauben. Er schloß: Wird aber diese Motion (des F. Burdett) abgeschlagen, so ist dies ein Zeichen, daß der Zustand Irlands nicht der Erwägung für werth gehalten wird. Dann aber hat sich das Haus der Folgen schuldig gemacht, die ich mir lieber nur für mich vorstellen, als sie näher bezeichnen will. (Unter lautem unaufhörlichen Beifall nahm Herr Canning hier seinen Platz wieder ein.) — (Das Resultat der Abstimmung über den Antrag des Hrn. Burdett, nämlich Verwerfung desselben mit einer Mehrheit von vier Stimmen haben wir unsern Lesern schon mitgetheilt.)

Die Diskussionen, die am 2. März im Unterhause durch Bittschriften für und wider die katholische Emancipation herbeigeführt worden, haben 7 Stunden gewährt. Der Unter-Staats-Sekretair des Innern, Herr G. R. Dawson, hielt einen heftigen Vortrag. Herr Plunkett hielt der katholischen Geistlichkeit in Irland eine große Lobrede.

Wie man vernimmt, hat Graf Bathurst vorerst die Ausrichtung der, dem Grafen von Liverpool obgelegenen öffentlichen Geschäfte übernommen. (Die Nachricht in Pariser Blättern, daß Herr Canning an Lord Liverpools Stelle getreten sei, war zu voreilig.)

Die Herren Rothschild haben bekannt gemacht, daß die Zinsen der Königl. Preußischen Anleihe von 1818 und diejenigen der Kaiserl. Brasilianischen von 2 Millionen Pfd. Sterl. von 1825, vom 2. April an, bei ihnen in Empfang genommen werden können. — Man erzählt hier für bestimmt, daß Herr Rothschild am letzten Zahlungstage, den 27. Februar, 100,000 Pfd. klaren Ueberschuß gehabt habe.

Einem einzigen Kaufmann an unserer Börse, dessen Geschäft im Allgemeinen nicht sehr ausgebreitet ist, sind diese Woche für 19000 Pf. Spanische Wechsel durch die Hände gegangen. „Dies und mehreres,“ wird in den Times berichtet, „scheint auf einen tief angelegten Plan zu deuten, der Spanischen Regierung Hülfsmittel zu verschaffen, einen Plan, den nur die Zeit enthüllen kann.“

Der Ausschuß des fremden Stocksmarkts hat beschlossen, daß keine neuen Stocks von Regierungen, welche die Zinsen von älteren unberichtigt gelassen oder sich darüber nicht verglichen haben, notirt werden sollen. Mithin fällt die Notirung der neuen Span. Debentures weg.

Die günstigen Nachrichten aus Mexico wurden am 6ten durch Briefe aus Veracruz bis zum 22. Januar bestätigt. Des Präsidenten Rede ist mitgekommen. Das Königl. Schiff Tweed sollte zu Ende des Monats mit 500,000 Pf. St. für die Regierung, und 800,000 Pf. St. nebst 240 Suronen Cochenille für Kaufleute absegeln.

Zwei Originalgemälde von Hogarth, die derselbe im Jahr 1723 in dem hiesigen Gasthofe zum Elephanten, an Zahlungsstatt, an der Wand seines Zimmers gemalt hatte, sind dieser Tage von einem Herrn Hall, der sie für 100 Pfd. St. gekauft, mit großer Geschicklichkeit abgenommen, und einem Gemäldehändler übergeben worden.

Ungefähr eine kleine Deutsche Meile von Dover haben die Leute angefangen, ein altes Holländisches Schiff, Namens Amsterdam, welches 1747 dort strandete, auszugraben, welches ihnen die niedrige Ebbe erlaubt. Sie haben schon eine Kiste mit 1000 Messern und verschiedene Glas-Waaren heraufgeholt. Das ganze Unternehmen wird sich wohl bezahlt machen.

Italien.

Livorno, vom 15. Februar. — Der englische General Church, der einst ein Corps Engländer in Sicilien kommandirte, und nachher als Generallieutenant in Königlich neapolitanische Dienste trat, ist auf einer englischen Kriegsbrigg nach Morea abgegangen; man sagt, er sey von den Griechen berufen worden. Hr. Church ist Verwandter des englischen Kriegs- und Kolonien-Ministers, Lord Bathurst. Man will aus dieser Reise allerlei Vermuthungen ziehen, als ob sie mit dem System des englischen Kabinets in Rücksicht Griechenlands in Verbindung stände. — Der Sohn des griechischen Admirals Tombasi, der nach Genf seiner Erziehung halber geht, ist hier durch gekommen, und von hier nach Florenz gegangen, wo eine reichliche Subscription für die Griechen zu Stande kam. — Hier beschäftigt man sich mit einer Verschickung nach Griechenland.

Neusüdamerikanische Staaten.

Caraccas, vom 12. Januar. Je größer die Bedrängniß war, in der wir uns hier seit längerer Zeit befanden, indem wir uns der Willkühr und dem mit jedem Tage wachsenden Uebermuth der Soldateske blosgestellt sahen, desto größer war die Freude, als die Nachricht erscholl, Bolivar sei in Puerto Cabello angekommen, desto lauter der Jubel, als wir erfuhren, daß wir ihn hier begrüßen sollten. Vorgestern war der unvergeßliche Tag seiner Ankunft. Um 10 Uhr des Morgens versammelten sich ungefähr 60 hier anwesende Ausländer zu Pferde auf dem Marktplatze und ritten mit fliegenden Fahnen bis über Antimore (einem kleinen Dorfe (acht (englische) Meilen von hier) hinaus, dem Befreyer entgegen. Kaum hatten sie sich längs des Weges in Reihe und Glied aufgestellt, als der Befreier auf einem Schimmel in einfacher blauer Uniform mit rothen Aufschlägen herangesprengt kam. Paez ritt zu seiner Rechten. Sein Gefolge bestand aus etwa 12 bis 16 Personen. Ein jubelndes Viva el Libertador! empfing ihn, das er wohlwollend dankend beantwortete, worauf sich die Cavalcade an ihn anschloß. In Antimore empfingen ihn einige Behörden von hier, mit denen er in einem Wirthshause ein Frühstück einnahm. Bei dieser Gelegenheit konnte man ihn genauer sehen. Bolivar hat ein höchst interessantes, Ehrfurcht gebietendes Gesicht. Es herrscht etwas tief Melancholisches darin; auf der Stirn ruht ein Zug von Unzufriedenheit, die Augen liegen tief, die Gesichtsfarbe ist sehr dunkel, das Haar schwarz. Er hat keinen Schnurrbart, und die Bildnisse, die in Europa von ihm verbreitet sind, gleichen ihm nicht im Geringsten. Ungeachtet er erst 45 Jahr alt ist, sieht er wenigstens wie ein Mann von 50 Jahren aus und die mannichfachen geistigen und körperlichen Mühen, die er für Amerika's Befreiung erduldet, haben unverkennbare Spuren hinterlassen. Zwar ist er nicht schön, aber sein Blick gebietet Achtung und verkündigt den Mann, der unsere Bewunderung verdient. Ehe er Antimore verließ, machte eine Deputation von Ausländern ihm ihre Aufwartung, die er höchst wohlwollend empfing. Sein Aufenthalt dauerte ungefähr eine Stunde. Nach Verlauf derselben setzte man sich wieder zu Pferde. Unterweges schlossen sich wenigstens noch 500 Reiter dem Zuge an. Alle halbe Stunde Wegs waren Triumphbogen errichtet, bei denen der Befreier jedesmal mit Jubel begrüßt wurde. In der Nähe von Carracas mußten sich Bolivar und Paez in einem englischen, mit Blumen verzierten Wagen setzen. Die Reiterei kam ihnen entgegen; in den Straßen war das Fußvolk aufgestellt. Lancaster zog mit seinen Schülern herbei, deren jeder eine Fahne trug. Das Gedränge der Menschen war so groß, daß der Zug sich kaum vorwärts bewegen konnte. Alle Häuser waren mit Blumengewinden und Decken geschmückt, in allen Straßen Triumphbogen errichtet, alle Fenster dicht mit schöngeschmückten Frauen besetzt. Der Enthusiasmus kannte keine Grenzen. Es regneten Blumen und die Luft ertönte von Viva el gran Bolivar! el dios de la patria — nuestro padre — nuestro angel. Wer könnte diese Scene beschreiben! Bey der Kathedralkirche stiegen Bolivar und Paez aus und das Volk folgte ihnen. Aus der Kirche begaben sich beide zu Fuß nach Bolivar's Hause, wo seine Familie und zahlreiche Freunde ihn empfingen. Am Abend begab er sich nach dem Cabildo, wo jeder freien Zutritt hatte, und von da nach der Alta corte. An beiden Orten äußerte er sich aufs Wohlwollendste über seinen Empfang, über die Aufmerksamkeit, welche die Ausländer ihm bewiesen, brachte mehrere Toasts, unter andern „auf das Wohl der englischen Nation aus, ohne welche Columbien nichts wäre!" und schenkte Paez den eignen goldenen Degen, mit welchem er alle seine Siege erfochten. Paez weinte, wie ein Kind, fiel ihm um den Hals und war wie zermalmt, er zog den Degen heraus und schwur, ihn nie anders zu brauchen, als an Bolivars Seite, bedauerte, was er gethan und hielt eine begeisterte Rede, die aus dem Herzen kam, und eben so Jeden aufs Innigste ergriff, der sie hörte. Am Abend wurden, neben andern Festlichkeiten, Bolivar von drei, als Genien gekleideten Kindern, drei Fahnen überreicht; auf der einen stand valor (Tapferkeit), auf der zweiten prudencia (Klugheit), auf der dritten constancia (Beständigkeit). Die erste übergab er Paez, die zweite bestimmte er dem Dr. Mendoza, „die dritte, sagte er, will ich für mich selbst behalten, denn stets blieb ich der Sache treu, für die ich das Schwerdt gezogen". Durch solche Aufmerksamkeit und solches Betragen wird es ihm leicht, aller Herzen zu gewinnen. Gestern und heute wurde er mit Besuchen bestürmt. Heute warden ihm auch die hier anwesenden Engländer von

seinem Adjutanten, dem Sohn von Sir Robert Wilson, vorgestellt, denen er herzlich die Hand drückte und die er wiederholt von seiner innigen Achtung gegen ihre Nation versicherte. Morgen werden die hier anwesenden Franzosen, Amerikaner und Deutschen ihm ihre Aufwartung machen. Die Stadt ist gestern und vorgestern illuminirt gewesen, heute wird sie ebenfalls erleuchtet werden, und so wird es mit Festen und Freuden noch acht bis zehn Tage fortwähren. Am 20sten d. geht Bolivar nach La Guaira. Wer nicht Augenzeuge war, kann sich keinen Begriff von der Veränderung machen, welche Bolivar's Anwesenheit hervorgebracht hat. Ueberall herrscht Ruhe und Vertrauen; aus jedem Gesicht spricht Hoffnung und Freude. Bolivar hat die Miliz entlassen, die Officiere, die sich Paez widersetzt haben, befördert und zweien der heftigsten und schlechtesten Mitgliedern der Verschwörung Pässe gegeben. Alles hält sich überzeugt, daß seine Anwesenheit endlich Columbiens Zukunft sichern und feststellen werde.

Neuyorker Zeitungen bis zum 8. Februar melden, daß sich der Mexikanische Staat Texas am 16. Dezember unter der Benennung als Republik Fredonia unabhängig erklärt und einen National-Congreß zum Februar nach Nacogdoches ausgeschrieben habe.

Mexiko, vom 4. Januar. — Der Präsident Guadeloupe Victoria hat den zweiten constitutionellen Congreß am 1. Januar mit einer Rede eröffnet, aus welcher wir folgendes mittheilen: „Unsere Verhältnisse mit fremden Mächten befestigen und erweitern sich täglich. In den Verträgen mit Großbrittannien waren einige Punkte stipulirt, worüber das Cabinet von St. James nähere Erklärungen nöthig erachtet hat; und ein außerordentlicher Gesandter ist als bevollmächtigter Minister nach London gesandt worden, um diese Verhandlungen zum Schluß zu bringen. Es steht zu hoffen, der Congreß werde sich gleich in seinen ersten Sitzungen mit der Annahme von Maaßregeln und Verfügungen beschäftigen, die am meisten zur Befestigung der bereits zwischen den Völkern und Regierungen Englands und der Mexikanischen Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse geeignet seyn dürften. Mit Genehmigung des Senates ist ein Consul für Gibraltar ernannt worden, namentlich um unsern dortigen Handels-Verhältnissen Schutz zu gewähren. — Der General-Consul, Vice-Consul und Privat-Consul Sr. Maj. des Königs der Niederlande sind vorgestellt und gehörig beglaubigt worden; in Folge dessen ist ihnen das Exequatur ertheilt worden, und sie befinden sich in diesem Augenblick in der vollen Ausübung ihrer Amts-Verrichtungen. Die Regierung hat einen Geschäftsträger an gedachten Hof gesandt, und es steht zu glauben, daß diese Anstellung wohl aufgenommen werden wird, ungeachtet der Verlegenheiten, worin sich jenes Land, bei seiner Lage zu den großen Europäischen Continental-Mächten befindet. — In den Charakter eines Französischen Handels-Agenten ist ein Individuum vorgestellt worden, von dem Vice-Admiral Duperré, Befehlshaber der Französischen Flotte bei den Antillen, ernannt; das Exequatur ist aber, bis die Ratifikation dieser Anstellung von Seiten seiner Regierung eingegangen ist, aufgeschoben worden. Mittlerweile wird dieses Individuum in dem Charakter eines vertraulichen Agenten agiren, in welchem sich auch ein Mexikanischer Bürger zu Paris aufhält. In diesem Sinne ist die Anlage von Comptoiren und die Anstellung von Unter-Agenten in den Häfen Vera-Cruz, Tampico und San Luis Potosi von der Regierung angesehen worden. Die Französische Regierung hat diese Maaßnahmen getroffen, nachdem sie ihre freundschaftlichen Bemühungen angestrengt, um Spanien zur frühern Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Republiken zu bewegen. Dies Betragen von Seiten Frankreichs stimmt mit dem allgemeinen Verlangen überein, das die Europäischen Nationen zu Gunsten der Emancipation der Amerikanischen Staaten geäußert haben — es paßt zu den politischen und Handels-Interessen Frankreichs, und ist eins der Resultate, die aus der in dieser Hinsicht glücklicher Weise zwischen dem Englischen und Französischen Cabinette obwaltenden Einheit und gutem Verständniß hervorgehen. Ich kann nur eine zufällige Verschiedenheit in der Art wahrnehmen, wie wir unsre gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisse mit England begründet haben, und wie das Französische Cabinet in der Aeußerung seiner wohlwollenden Gesinnung für die Sache der Americanischen Freiheit verfährt. Ich freue mich unserer Fortschritte in unsern freundschaftlichen Verhältnissen mit Frankreich, in Folge des ohne Nachtheil für die ächte Würde der Republik gefaßten Beschlusses, die Anstellung eines Französischen Agenten

nachzusuchen. Se. Maj. der König von Frankreich haben Befehle ertheilt, die Mexikanische Flagge unter den nämlichen Bedingungen in allen Häfen seines Reiches zuzulassen, wie die französische in allen Mexikanischen zugelassen wird. — So setzt sich denn allmälig unsre Nation mit Frankreich in die nämlichen Freundschafts- und Handels-Verbindungen, die sie mit England, weil dieses seine liberalen Grundsätze früher geäußert, bereits angeknüpft hat."

(Beschluß folgt.)

Nordamerikanische Freistaaten.

Man hat in London Briefe aus Neuyork vom 4. Februar; man sagte dort, die nordamerikanische Regierung habe der in Philadelphia und Neuyork liegenden Seemacht Befehl gegeben, sich bereit zu halten, um in See gehen zu können.

Vermischte Nachrichten.

Zu den brillantesten Bällen, welche diesen Winter in Wien gegeben wurden, rechnet man den des Banquiers, Freiherrn von Geymüller. Die Kosten der Zubereitungen allein betrugen 30,000 Gulden W. W., und man hält sicher dafür, daß der Ball, bei welchem auch alles Sommer-Obst zu finden war, mehr als 30,000 Gulden C. M. gekostet habe.

Sir William Congreve hat zur Unterhaltung während einer Krankheit ein Perpetuum Mobile erfunden, welches auf Capillar-Attraction beruht. Es ist bemerkenswerth, daß der berühmte Boyle immer den Gedanken hatte, daß sich ein Perpetuum Mobile auf diesem Wege würde erfinden lassen. Die Beschreibung dieser Erfindung ist zuerst im letzten Stück des Atlas erschienen.

In Frankreich wird ein Zeug eigener Art aus Flachs verfertigt, das dort bei den Kleidungsstücken des Militairs und auf manche andere Weise wegen seiner Dichtigkeit wie Tuch angewendet wird. Nach einer von dort erhaltenen Probe ist in der Fabrik des russischen Kaufmanns zu Jurgew genau ein solches Zeug gewebt, und im Verlaufe des Januar sind an 5tausend Ellen davon nach St. Petersburg gesandt worden. Dieses Zeug kann nach seiner Güte und nach der Wohlfeilheit des Preises ein sehr nützlicher Gegenstand für den russischen Handel werden.

Man liest in einem amerikanischen Tageblatte folgenden Auszug eines Schreibens von William Berkeley, Gouverneurs von Virginien, im Jahr 1761: Ich danke Gott, daß weder unentgeldliche Schulen noch Druckereien hier sind; denn das Wissen hat Ungehorsam, Ketzerei und die Secten in der Welt gestiftet, und die Buchdruckerei hat sie verbreitet, so wie Schmähschriften wider die besten Regierungen. Gott bewahre uns also vor jenen beiden Uebeln!

Die Einwohner der Moldau und Wallachei machen gegenwärtig Eine Nation aus, ungeachtet sich die Ersteren Moldovini nennen, und vor Einbruch der Wallachen aus dem oströmischen Reiche da gewohnt zu haben behaupten; die andern nennen sich Rumuni, und wollen von den Römern abstammen. Beide sind aus einem Gemische von alten Daciern, Slaven, Cumanen, Petschenegern und Ost-Römern entstanden, wozu sich noch eingewanderte Ungarn, West-Europäer und zurückgebliebene Familien der durchziehenden Horden gesellt haben, und so ist ihre Sprache ein buntes Gemisch, worunter viele lateinische Wörter und Anklänge hervorstechen. — Ungeachtet in den eben genannten beiden Fürstenthümern Landbau und Gartenzucht gänzlich vernachlässigt werden, so gedeihet, wegen des überaus fruchtbaren Bodens, Getreide und Obst im Ueberfluß. Der Wein kommt dem ungarischen ganz nahe und wird nach Polen, Rußland und Konstantinopel verführt. Man bereitet viel Wermuth-Wein und zunächst auch gefrornen Wein, durch die ganz einfache Procedur, daß man große Fässer jungen Weins der ersten Kälte aussetzt, und dann den Eisklumpen mit glühendem Eisen anbohrt und abzapft. Unter den Obstfrüchten, ausgezeichnet durch Größe, Geruch und Geschmack, sind die Domniaska (Herrenäpfel), und haben, nebst ihrer Jahre langen Dauer, das Eigene, daß sie auf dem Lager mit jedem Jahre besser werden. Sie wachsen wild. — Die jährliche Ausfuhr des Hornviehes beträgt 40,000 Stück; noch beträchtlicher ist die der Pferde, die sich allein aus der Moldau auf 42,000 Stück beläuft.

Erste Beilage zu No. 35. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 21. März 1827.

Vermischte Nachrichten.

Wie es heißt, werden der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich mit dem Erzherzoge Franz Carl den 12. Mai nach Prag kommen, und von da dem Sächsischen Hofe in Pillnitz einen Besuch abstatten.

Breslau, den 21. März. — Durch das Reißen eines Taues stürzte am 14ten ein Ballen mit Glaswaaren, der von einem Speicherboden in ein Schiff verladen werden sollte, aus beträchtlicher Höhe herab auf einen Tagearbeiter, der dadurch so viele und schwere Verletzungen erlitt, daß er noch heute nicht außer Lebens-Gefahr ist.

Ein dem Laster des Trunkes Verfallener hat am nämlichen Tage eines der gewöhnlichen Ziele dieser Unglücklichen erreicht. Er ist an sich selbst zum Mörder geworden, und wurde Abends gegen 7 Uhr an einer Staketterie ohnweit der Königlichen Bäckerei vor dem Sandthore an seinem Halstuche erhängt gefunden. Die mit ihm in dem nahen Clinico vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Der hiesige Schwimmeister Christoph Knauth, welcher in Verbindung mit mehreren Schiffern in dem vergangenen Winter sowohl die Schlittenbahn auf der Oder bis Treschen und die Schlittschuhbahn bis Grüneiche angelegt und unterhalten, hat von dem diesfälligen Ertrage 8 Rthlr. zur Vertheilung an bedürftige Schiffer-Wittwen und Waisen übergeben.

Gefunden wurde eine silberne eingehäusige Taschenuhr auf der Promenade, und ein franz. Schlüssel auf dem Naschmarkt. Auch wurde ein kleiner Kahn auf der Oder aufgefangen. Die Eigenthümer dieser Gegenstände sind noch nicht ermittelt.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 38 männliche und 23 weibliche, überhaupt 61 Personen. Unter diesen befinden sich von 40 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 60 Jahren 5, von 60 bis 70 Jahren 5, von 70 bis 80 Jahren 3, von 80 bis 90 Jahren 1.

An Getreide wurde in voriger Woche auf hiesigen Markt gebracht und nach folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

3561	Schfl.	Weitzen	à	1 Rthl.	15 Sgr.	6 Pf.
3108	=	Roggen	à	1 =	16 =	5 =
954	=	Gerste	à	1 =	1 =	10 =
1847	=	Hafer	à	— =	25 =	5 =

mithin ist der Schfl. Weitzen um 1 = 7 =
= = Roggen = — = 3 =
wohlfeiler, dagegen
= = Gerste = = = 8 =
= = Hafer = = = 2 =
theurer geworden.

Unterm 12ten langten hier wieder die ersten Schiffe aus Oberschlesien an, und es haben von diesem Tage bis inclusive den 16ten ej. 95 Schiffe mit Bergwerks-Produkten, 12 Schiffe mit Brennholz, und 68 Mattätschen mit Bauholz die Strom-Expedition in Neuscheitnich passirt.

Im Monat Februar sind auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: an Körnern: 8948 Schfl. Weitzen, 9862 Schfl. Roggen, 2040 Schfl. Gerste, 7114 Schfl. Hafer, 148 Schfl. Erbsen; an Brodt: 2275 Ctnr. 55 Pfund; an Fleisch: 427 Ctnr. 96 Pfund.

In demselben Monat haben 27 Personen das hiesige Bürgerrecht erhalten.

Ueber Bepflanzung der Wege mit Bäumen.

Zur Beherzigung.

In vielerlei Hinsicht ist das Bepflanzen der Straßen und Communications-Wege, von so ersprießlichem Nutzen, daß dieser große Werth wohl hinlänglich in die Augen fällt, um ihn mehr allgemein ausgeführt erwarten zu können. Doch leider geschieht wenig dafür, und der große Vortheil, welcher hieraus erwachsen kann, geht ein Jahr ums andere verloren!! — Wollte man nur berechnen, was eine Strecke von nur einer einzigen Viertelmeile, die mit Bäumen bepflanzt ist, für einen Ertrag liefert, und daraus schließen, was durch eine so bedeutende Meilenzahl, Straßen- und Wege-Terrain, verloren geht?? — ! — ! — ! — ! — O könnte ich doch allen meinen geliebten Landsleuten zurufen: „keinen Tag mit der Anlage der Straßen und „aller Wegebepflanzungen zu versäumen, sondern recht „bald vorzuschreiten"!! Leider hört man aber dagegen mancherlei Klagen, daß das Bepflanzen in unserer Gegend nicht anwendbar sei, daß kein Baum fortzubringen ist, daß sie herausgerissen werden und was dergleichen Klagen mehr sind. Aber alle diese Entschuldigungen können mich nicht von der Ueberzeugung zurück bringen, daß es beinahe einzig und allein nur in unserm ernstlichen Wollen liege. Tausende der Mit- und Nachwelt

würden gewiß dankbar unsere Arbeit segnen, wenn diese Anpflanzungen nicht ferner unbeachtet blieben, sondern vielmehr unsere höchste Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollten!!! Wie vielerlei Annehmlichkeiten und sogar Rettungen aus Lebensgefahr dergleichen Bepflanzungen darbieten, soll zuförderst gezeigt werden. Diese sind:

1) Sicherster Wegweiser zur Nacht, in jeder Jahreszeit. — Wer unter uns hat nicht schon diese Wohlthat empfunden, den richtigen Weg, nur wegen gepflanzten Bäumen, getroffen zu haben?? — Wer ruft aber nicht auch mit wahrem und innigem Dank aus, wenn er in einer Winternacht eine Allee oder den mit Bäumen bepflanzten Weg erreicht hat: „Gott sei Dank"! nun bin ich außer Gefahr — !! Wer dankt nicht Gott schon innig, wenn im Winter, bei heller Tageszeit, alle Wege mit Schnee verstrichen sind, und häufig nicht die geringste Spur vorhanden ist, welche den Weg andeutet, wenn er einen bekannten Gegenstand entdeckt, und wäre es nur ein großer Stein, oder ein abgebrochener Strunk — einer ehemals gepflanzten Weide!! — Werden die Wege nicht oft hundert und mehrere Ellen über Aecker und Gräben außer der bestimmten Gränze im Winter verlegt?? Wie viele traurige Beispiele sind bekannt, daß sich Menschen verirrten, erfroren sind, oder sich in großer Angst ganze Nächte im freien Felde herumgetrieben haben und ihre Heimat nicht finden konnten!!! Ist nicht vielleicht schon einem unserer Bekannten, Verwandten oder uns selbst dieses Unglück begegnet?!

2) Wer kann das Gefühl unterdrücken, wenn man in eine Allee tritt, (nicht zu gedenken des labenden, köstlichen Schattens im Sommer, welcher uns die Reise nur halb so beschwerlich macht) der nicht ausruft: „hier ist es herrlich, Dank dem Anleger derselben"! — Wie angenehm verkürzt eine Allee dem Reisenden gleichsam den sonst einsamen Weg!! —

3) Ist eine Allee eine große Zierde der Erde Gottes. Wie öde ist eine Gegend ohne Bäume??! Ist es nicht, als ob keine Menschen an solchen Orten wohnten? — Und verbindet nicht diese Zierde noch, außer denen gezeigten Annehmlichkeiten und Rettungen aus Lebensgefahren, auch endlich

4tens, den so großen Vortheil, eines wirklich bedeutenden Ertrages, welcher zuwächst, ohne daß wir irgend einen Schaden davon mit Recht anführen können, wenn wir nicht blos das, bis jetzt geschehene Unterlassen, damit entschuldigen wollen?! — Diesen Nutzen wollen wir näher beherzigen, was für Bäume gepflanzt werden möchten, um Vortheil oder einigen Ertrag von solchen erleben zu können. Es beruht hauptsächlich darin, was man darauf verwenden kann oder will. — Wir wollen daher nur bei den Unbedeutendsten, nemlich den ordinairen Weiden, den Anfang machen, weil man die Kosten in der Regel scheuet. Eine Weide, die ordnungsmäßig und mit einiger Sorgfalt gesetzt wird, was weiter unten näher gezeigt werden soll, kann innerhalb den ersten 4 bis 5 Jahren schon ein Gebund Holz Ertrag liefern. Nach einem abermaligen Verlauf von 4 Jahren aber, zwei Gebund. Mit dem ersten Gebund ist die Anschaffung der Weide, selbst wenn solche gekauft werden müßte — und nicht eigner Zuwachs wäre, hinlänglich bezahlt, das andere Holz, nun alle 4 Jahre, ist reiner Gewinn. Nimmt man an, daß auf einer Viertelmeile, zu beiden Seiten à 375 Stück, 750 Stück Weiden stehen können; so ist also in den zweiten 4 Jahren auf dieser einzigen Viertelmeile ein Holzertrag von mindestens 25 Schock *) und in den nächsten folgenden 4 Jahren können 4 Gebund und mithin also 50 Schock angenommen werden. — Würde nicht allgemein das Brennholz zu erbauen seyn, statt daß wir so bedeutende Summen für Kohlen hin zahlen müssen, welche bei immer mehr eingerichteten Dampfmaschinen 2c. endlich auch abnehmen werden?! Nicht zu gedenken der vielen lästigen Fuhren, welche darnach gemacht werden müssen, und für welche wohl die sehr geringe Handarbeit beim Weidenpflanzen in keinen Vergleich zu stellen sind! — Was das Pflanzen anlanget, so werden die meisten Fehler damit gemacht, daß man zu schlechte Weiden setzt, theils zu schwach, theils Krüppel, theils zu niedrig, und endlich, ohne gehörig vorbereitete (das heißt: vor Winter oder bei offenem Wetter im Winter gegrabene große) Löcher, von mindestens einer Quadrat-Elle breit und eine Elle tief. **) Denn wenn man blos eine Weide mit einem sogenannten Stückpfahl im späten Frühjahr in den Boden einklebt, aus solcher ist nichts zu erwarten, als daß sie unausbleiblich den nächsten Winter, weil sie im Sommer nicht anwachsen konnte, — verdorrt und gestohlen werden muß!! Die Weide muß ferner wenigstens 4 1/2 Ellen lang seyn, sonst nagen Ziegen, Schaafe und Kühe diejenigen Zweige ab, aus welchen sich die Köpfe bilden sollen. Es gehört aber auch unter die großen Fehler, daß man gesetzte Weiden oder Bäume vom Vieh beschädigen läßt, (was durch etliche Dornen, die selbst unnütze Hände verwunden — recht leicht abzuwehren ist) wodurch sie im Anwachsen gehindert werden und verdorren müssen. Eben so müssen auch alle Auswüchse bis auf die, an der Krone befindlichen 5 bis 6 der regelmäßigsten Sprößlinge abgeputzt werden. Diese 5 bis 6 Sprösser werden nun im nächsten Frühjahre, ehe die Weiden ausschlagen, 5/4 Elle lang vom Stamme ab, an den Spitzen verschnitten und solchergestalt eine recht regelmäßige runde Krone gebildet, fleißig darnach gesehen, daß kein Auswuchs anders als an den Spitzen der verschnitenen Zweige geduldet werde und solchergestalt 5 — bis 6 Köpfe auf jeder Weide entstehen, die dann herrliche gesunde Weiden bilden und beim Beköpfen eine schöne Menge Holz geben ***). — (Beschluß folgt.)

---

*) Wieviel solcher 1/4 oder ganzen Meilen Wege liegen ganz öde in unserer fruchtbaren Provinz?? Und wollte man sich auch entschuldigen, daß durch das Bepflanzen zuviel Land verdorben werde: so antworte ich darauf, daß man nur beherzige, wie viele Wege, da man den Rechten bei Nacht und im Winter nicht treffen kann, gemacht werden, die im Herbst und Frühjahr zwar gepflügt und ordentlich besäet, von denen aber in der Regel nicht geerndtet werden darf; so ist der Einwand hinlänglich widerlegt!!! —

**) Was dergleichen Löcher der Weide für ein herrliches Gedeihen geben, ist unglaublich, besonders wenn die Weide mitten ins Loch gesetzt, der Rasen in die 4 Ecken vertheilt, an die Weide lockere Erde gestampft und der Weide ein Rasenplätzchen aufgesetzt oder von Baumkütte die Platte verstrichen wird, was die Krähen nicht abreißen und folglich für das Ausbrennen von der Sonne geschützt ist.

***) Es versteht sich von selbst, daß beim Beköpfen diese 5 oder 6 Köpfe nicht am Stamme, sondern jeder für sich und möglichst glatt beköpft werden müssen, welches Letztere allemal unerläßlich geschehen sollte. —

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Elfride, mit dem Herrn von Warburg, aus dem Hause Schönwalde in Mecklenburg, gebe ich mir die Ehre, allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen.

Dittersdorff bei Jauer den 17. März 1827.

von Hugo, Königl. Major a. D. und Landrath des Jauerschen Kreises.

Als Verlobte empfehlen sich
Dorothea Friedenthal.
Doctor Sachs.

Die heute vollzogene Verlobung meiner Nichte und Mündel, Friederike Goldbach, mit dem Königlichen Regierungs-Kalkulator, Herrn Pollack, gebe ich mir die Ehre, Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Gürkwitz bei Prausnitz den 18. März 1827.

Wuttke, Fürstlich von Hatzfeldtscher Domainen-Pächter.

Als Verlobte empfehlen sich zu geneigtem Wohlwollen ganz ergebenst
Friederike Goldbach.
Friedrich Wilhelm Pollack.

(Verspätet.)

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, seine am 21. Febr. hieselbst vollzogene Verlobung, mit Gräfin Lidy zu Lynar, dritten Tochter des Herrn Grafen zu Lynar auf Ogrose rc. rc., hierdurch ergebenst anzuzeigen. Schloß Ogrose, in der Nieder-Lausitz den 22. Februar 1827.

Rudolph Freyherr von Lüttwitz auf Simmenau.

Die heute Abends um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Reichhelm, von einem muntern Knaben, zeige ganz ergebenst an. Maltsch a. O. den 17. März 1827.

Paulus von der Lippe.

Die am 16. März Vormittags erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geborne Scholz, von einem muntern Knaben, zeige hiermit ganz ergebenst an.

Hermsdorff u. K. den 18. März 1827.

J. Wahl, Ober-Rentmeister.

Die am 28sten v. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meines guten Weibes, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an.

Lampersdorf bei Frankenstein den 20. März 1827.

von Thielau.

Den 6. März 1827, Dienstags früh 11 Uhr, starb schnell am Nervenschlage, meine geliebte Gattin, Henriette Charlotte Malitius, geb. Krätzig, in einem Alter von 49 Jahren. Ich zeige dies meinen entfernten Verwandten und Freunden, in Verbindung mit meinen 3 Kindern und den Geschwistern der Entschlafenen, ihrer stillen Theilnahme gewiß, hierdurch an.

Wilhelm Malitius, Uhrmacher in Liegnitz.

Wilhelm Malitius,
Louise Malitius,
Amalie Malitius, } als Kinder.

G. Krätzig zu Liegnitz,
F. A. Krätzig, Superintendent und Pfarrer zu Wahlstatt,
J. V. Krätzig, Kaufmann zu Lüben } als Brüder.

Fr. z. ⊙ Z. 23. III. 6. R. ▭. III.

Für die Abgebrannten zu Rosenthal ist ferner bei Unterzeichnetem eingegangen:
2) A. Z. 1 rtlr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Theater-Anzeige. Mittwoch den 21sten: Der Jurist und der Bauer. Rosina, Mad. Detroit, geb. Wohlbrück, vom Königl. Hoftheater in Dresden, als Gast. Hierauf: Die Wiener in Berlin. Frau von Schlingen, Madame Detroit.

Donnerstag den 22sten: Zur Feier der glücklichen Wiedergenesung Seiner Maj. unsers allergnädigsten und allgeliebten Königs: Ein musikalischer Prolog. Vorgetragen von Hrn. Mejo, und den sämmtlichen Mitgliedern der hiesigen Bühne. Hierauf: Van Dyk's Landleben, nebst Vorspiel.

Freitag den 23sten: Neu einstudiert: Die Aussteuer.

In der privilegirten Schlesischen Zeitungs-Expedition, Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung ist zu haben:

Rüppell, E., Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika. 1ste Abtheil. Zoologie. Herausgeg. von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, Fol. Frankfurt. Brönner. br. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Rosenmüller, K., Handbuch der biblischen Alterthumskunde. 2ten Bds. 2ter Theil. gr. 8. Leipzig. Baumgärtner. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Wimmer, C. W., Beschreibung einer Reise durch das Königreich der Niederlande welche auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern gemacht worden, von S. v. Grouner. 2 Thle. gr. 8. Passau. Pustet. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Eudme, A. E., Handbuch der theoretischen und praktischen Wasserbaukunst. 1ster Band. M. 17 Kupfertafeln. gr. 8. Berlin. Rücker. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Angekommene Fremde.

In den drei Bergen: Hr. Baron v. Birckhahn, von Polgsen; Hr. Philippi, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hr. Oppler, Kaufm., von Rosenberg; Hr. Livonius, Landwirth, von Mogelin. — In der goldenen Gans: Hr. v. Eisner, Rittmeister, von Zieserwitz; Hr. v. Köckritz, von Mechau; Hr. Kupsch, Kaufmann, von Berlin; Hr. Schlikum, Kaufmann, von Barmen. — Im goldnen Schwerdt: Herr Scheibler, Kaufmann, von Montjou. — Im goldnen Zepter: Hr. Bibrach, Oberamtmann, von Trebnitz; Hr. Roß, Oberamtm., von Namslau; Hr. Brandt, Oekonomie-Inspektor, von Kunern. — Im blauen Hirsch: Hr. Wich, Kaufmann, von Offenbach; Hr. Kraft, Maler, von Tillowitz; Hr. Hevelke, Kaufmann, von Berlin. — Im weißen Adler: Hr. Voigt, Kaufm., von Berlin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Krätzig, Land- und Stadtgerichts-Rendant, von Nimptsch; Hr. Langenschwarz, Schauspieler, von Frankfurt a. M.; Hr. Blansky, Hr. Mattersdorf, Kaufleute, von Brieg; Hr. Klein, Bibliothekar, von Frankenstein. — In der großen Stube: Hr. Baron v. Rieben, Hr. Wothe, Pastor, beide von Obernick. — In der goldnen Krone: Hr. Vogel, Justiz-Secretair, von Frankenstein. — Im goldnen Löwen: Hr. Mattersdorff, Doktor, von Frankenstein. — Im weißen Storch: Hr. Kober, Oeconomie-Commissarius, von Schweidnitz. — In der Neisser Herberge: Hr. Freiherr von Dyhrn, von Schweidnitz. — Im rothen Haus: Hr. Frankenstein, Kaufmann, von Landshut. — In drei Hechten: Hr Walliczeck, Gutsbes., von Kostenblut. — Im rothen Löwen: Hr. Goldberg, Kaufmann, von Liegnitz; Hr. Ulbrich, Amtsverwalter, von Zantoch. — Im Privat-Logis: Hr. Trachmann, Sekretair, von Krotoschin, Ursulinergasse No. 1; Hr. v. Aulock, Konsistorial-Rath, von Oels, Dohmstraße No. 2; Hr. Lehfeld, Kaufmann, von Sagan, Kirchgasse No. 28.

(Bekanntmachung.) Mit dem 1sten April d. J. beginnt eine Schnellpost zwischen Breslau und Neustadt O/S. hin und zurück, welche über Ohlau, Grottkau und Neisse gehen wird. Dieselbe ist zu vier Personen eingerichtet. Melden sich deren mehrere, so werden auf allen Stationen Beichaisen gegeben. Sie wird von Breslau Dienstags und Freitags um 10 Uhr Vormittags abgehen, und in Neisse um 9 Uhr Abends, in Neustadt aber um 12 1/2 Uhr Nacht ankommen. Von Neustadt wird sie Dienstags und Sonnabends früh um 2 Uhr abgehen, in Neisse um 5 Uhr Morgens und in Breslau um 4 Uhr Nachmittags eintreffen. Jeder Reisende kann 30 Pfund Sachen, jedoch in einen Mantelsack verpackt, mitnehmen, und bezahlt pro Meile 7 1/2 Sgr. Personengeld. Für die Bewirthung der Reisenden ist auf dem Course gesorgt. Breslau den 20sten März 1827.

Königl. Ober-Post-Amt.

Concert-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung künftigen Sonnabend den 24sten März großes Vocal- und Instrumental-Concert im Musik-Saale der Universität, wozu Freunde der Musik ergebenst eingeladen werden. Einlaßkarten zu 15 Sgr. Court. sind in den Musikhandlungen der Herren Leukart und Förster, an der Kasse aber zu 20 Sgr. Court. in den Saal und auf das Chor zu 10 Sgr. Court. zu lösen. Das Nähere enthalten die Anschlage-Zettel.

Ernst Köhler, Organist bei St. Elisabeth.

(Subhastations-Patent.) Auf den Antrag des Königl. Polizei-Präsidii soll das dem Maurerpolirer Fröhlich gehörige, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Taxausfertigung nachweist, im Jahre 1827 nach dem Materialienwerthe auf 1050 Rthlr. abgeschätzte Grundstück No. 1521. auf der Kirchgasse Straßen-Nro. 9. bestehend in einem im Bau begriffenen Hause nebst Hofraume, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige durch gegenwärtige Bekanntmachung aufgefordert und eingeladen, in dem hierzu ein für allemal angesetzten Termine, nämlich den 30sten Mai Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Hufeland in unserm Partheien-Zimmer No. 1. zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll, nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, auch der leer ausgehenden Forderungen und zwar der letzteren, ohne daß es zu diesem Zwecke der Production der Instrumente bedarf, verfügt werden. Breslau den 9ten Februar 1827. Das Königliche Stadt-Gericht.

(Auction.) Es sollen am 29sten März c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse des Königl. Stadtgerichts in dem Hause Nro. 19. auf der Junkern Straße verschiedene Effecten, bestehend in Betten, Möbeln, Kleidungsstücken und Hausgeräth, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 17ten März 1827.

Königl. Stadt-Gerichts-Executions-Inspection.

(Bekanntmachung.) Die aus 240 Rthlr. 15 Sgr. bestehende Kaufgelder-Masse für die der Christiane Eleonore verwittweten Bittermann geb. Boyn zugehörig gewesene, nothwendigerweise subhastirte Häuslernahrung No. 145. zu Fellendorff, soll unter deren bekannte Gläubiger in Termino den 18ten April 1827 Vormittags um 9 Uhr vertheilt und ausgeschüttet werden. Dem Publico wird solches hiermit bekannt gemacht, damit etwaige unbekannte Gläubiger binnen 4 Wochen ihre Gerechtsame allhier dagegen noch wahrnehmen können. Bunzlau den 6ten Februar 1827. Das Königliche Preußische Stadt-Gericht.

(Avertissement.) Die zum Nachlaß der hier verstorbenen, verehlicht gewesenen Maurer Rose, gebornen Schmidt, gehörigen Grundstücke, die Hummerei genannt, in einem massiven Wohnhause nebst einem Stallgebäude und einer Scheune bestehend, wozu zwei Morgen Ackerland und ein Obst- und Grasegarten von 13 Scheffeln Aussaat gehören und welche nach dem Nutzungsertrage a 5 prCent auf 2735 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzt worden sind, werden auf den Antrag der Erben und resp. ihrer Vormundschaft, theilungshalber subhastirt. Es ist ein einziger Bietungstermin auf den 3ten Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden. Kauflustige haben sich zur bestimmten Zeit in unserm Geschäfts-Locale auf hiesigem Rathhause einzufinden, und ihr Gebot abzugeben. Die Taxe kann zu jeder schicklichen Zeit in der Kanzlei des unterzeichneten Gerichts nachgesehen werden. Neumarkt den 28sten Februar 1827.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

(Subhastations-Patent.) Das in der Stadt Löwen auf dem Ringe sub Nro. 65. gelegene Haus, mit der darin befindlichen Branntweinbrennerei und Utensilien, und den dazu gehörigen 4 3/4 Scheffel Acker und der vierte Antheil einer Scheuer, welches alles deductis deducendis auf 1272 Rthlr. gerichtlich gewürdigt worden ist, soll auf den Antrag eines Realgläubigers subhastirt werden. Den einzigen Licitations-Termin haben wir auf den 26sten Mai c. a. Vormittags um 8 Uhr an hiesiger Gerichtsstätte anberaumt, wozu wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige unter der Versicherung hierdurch einladen, daß der Meist- und Bestbietende den Zuschlag zu gewärtigen hat, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zu lassen. Die Taxe kann in unserer Registratur nachgesehen werden, woselbst auch die nähern Bedingungen zu erfahren sind. Löwen den 5ten März 1827.

(L. S.) Königlich Preußisches Stadtgericht.

(Edictal-Citation.) Der Tuchmachergeselle Bernhard George Schliwka vel Gruszka, welcher zuletzt als Soldat die Rhein-Campagne 1794 mitgemacht, — in welchem Truppentheile ist unbekannt — und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, wird hiermit aufgefordert: in dem auf den 31sten December d. J. Vormittags 9 Uhr in dem Geschäfts-Locale des Königl. Stadtgerichts zu Gleiwitz anstehenden Termine entweder persönlich zu erscheinen, oder sich bis dahin schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Erben zugesprochen und ausgeantwortet werden wird. Gleiwitz den 10ten Februar 1827. Königl. Preuß. Stadtgericht.

(Rinde-Verkauf.) Im Walddistrikt Limburg, Forstreviers Peisterwitz, kommen junge Eichen von 50 bis 60 Jahren, die den Bedarf von 30 Klaftern sehr schöner Rinde liefern, zum Abtrieb. Diese sollen den 20sten April c. früh um 10 Uhr auf dem Stamm öffentlich meistbietend, in der Forstdienstwohnung zu Limburg verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin näher bekannt gemacht und wird hier vorläufig nur bemerkt: daß am Tage der Licitation die Hälfte des Gebots baar deponirt werden muß. Der Unterförster Kühl zu Limburg wird die zum Abtrieb bestimmten Eichen auf Verlangen vorzeigen. Scheidelwitz den 17ten März 1827. Königl. Forst-Inspection. v. Rochow.

(Aufforderung.) Schon seit Jahren den Wunsch hegend, daß sich in unserer Mitte ein approbirter Arzt, der zugleich Accoucheur ist, etabliren möchte, fühlten wir dies Bedürfniß noch niemals dringender als jetzt, indem nicht nur die wachsende Seelen-Anzahl, so wie die Etablirung eines Land-Gerichts hierselbst, und die deswegen hierher sich drängende Volksmasse, sondern auch die vielen adeligen Gutsbesitzer, und die in den Dörfern eine Meile im Umkreise wohnende Menschen-Anzahl von 10 bis 12 Tausend, jedem Arzt ein anständiges Auskommen sichern, indem die nächsten Herren Aerzte zwei und eine halbe Meile entfernt sind. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß, für diejenigen Herren Aerzte, welche gesonnen sind, in unsere Mitte zu treten, und versprechen durch rege Theilnahme und biedern Umgang Ihm den hiesigen Aufenthalt, welcher durch die Natur schon so sehr begünstigt ist, möglichst angenehm zu machen.

Der Magistrat zu Zobten am Berge.

(Bau-Verdingung.) Auf Befehl Einer Königlich Hochlöblichen Regierung zu Breslau, soll der Bau eines neuen massiven Schulhauses in Schimmerau, Trebnitzer Kreises, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, an den Mindestfordernden verdungen werden. Hiezu ist ein Termin auf den 4ten April d. J. Vormittags um 11 Uhr in der Behausung des Ortspfarrers zu Schimmerau festgesetzt, woselbst sich cautionsfähige Baumeister einfinden und ihre Gebote abgeben können. Die Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Kirchen-Collegium zu jeder schicklichen Zeit zu ersehen. Schimmerau den 15ten März 1827.

Das Kirchen-Collegium. Oswald, Pfarrer.

(Avertissement.) Auf den Gräflich von Hardenbergschen Pohlschildern Güthern, Herrndorff und Merschwitz, zwischen Parchwitz und Lüben belegen, stehen 130 bis 180 Mutterschaafe und eben so viel Hammel, so wie auch vorzüglich feine Sprungböcke zum Verkauf. Die Wolle dieser Heerden hat bei der durch das Woll-Sortirungs-Comtoir der Königlichen Seehandlung veranlaßten Sortirung 84 1/2 pCt. der feinern Sorten und nur 15 1/2 pCt. der geringeren enthalten. Kaufliebhaber können sie auf diesen Güthern täglich besehen.

(Guts-Verkauf.) Das Gut Petschkendorf, Lübener Kreises, 2 Meilen von Liegnitz, 1 Meile von Lüben, welches 1500 Morgen Ackerland, größtentheils sehr guten Waizenboden, 200 Morgen Wiesen und Gärten, 300 Morgen Kiefern- und Erlenholz, vortreffliche Mergelkalkgruben, Torfstiche, Brau- und Branntweinbrennerei, 2 Wassermühlen, 13 Bauern und 35 kleine Possessionen zu 10 pCt. Laudemium hat, soll durch freiwillige Licitation Montag den 16ten April in dem Schlosse von Petschkendorf an den Meistbietenden unter Vorbehalt des Zuschlages und zwar im Ganzen oder in 3 Theilen verkauft werden: nämlich das Hauptgut für sich, der Oberhof mit 300 Morgen Acker etwas Wiesen und Wald, der Niederhof mit 420 Morgen Acker etwas Wiesen und lebendig Holz. Die nähern Data sind auf dem Gute selbst jederzeit zu erhalten.

(Gute Saamen-Gerste und Hafer) sind einige hundert Scheffel in Oswitz zu verkaufen.

(Zu verkaufen) sind 400 Scheffel gute Tisch-Kartoffeln, im Ertrage auch sehr ergiebig; noch 40 Scheffel Gerste, etwas Haide und Erbsen und 10 Scheffel Roth-Klee-Saamen, welcher sichere Saat gewähren muß, weil solcher niemals gedörrt wird, hier auf der Wiedmuth zu Stuben, unweit der Oder, zwischen Dyhrnfurt und Leubus.

(Schaafvieh-Verkauf.) Das Dominium Haltauf und Eulendorf, Ohlauer Kreises, an der Straße von Breslau nach Strehlen, bietet ein- und zweijährige Sprungstähre, mit Sorgfalt aus einer reinen sächsischen Merino-Heerde gezogen, zum Verkauf an. Auch können zwei- und dreijährige hochveredelte Mutterschaafe mit oder ohne Wolle abgelassen werden. Kaufliebhaber werden eingeladen, sich an Unterzeichneten zu wenden. Haltauf bei Breslau den 17. März 1827.

Sommer.

(Zu verkaufen) sind zwei sehr gute große Wachhunde, Doggen Art, ein Hund und eine Hündin mit Jungen, auch zwei große Fischnetze, in der Wassergasse No. 18. Bürgerwerder.

(Verkaufs-Anzeige.) Wer schnell eine feine Schaafheerde bilden will, dem kann ich ohngefähr 100 Rochsburger Mutterschaafe im Vorwerk Thomnitz zu 4 Rthlr. ablassen. Sie haben mir in zwei Jahren durch Kreuzung mit Lichnowskyschen dichten Böcken eine so entsprechende Zuzucht geliefert, daß ich sie entbehren kann; und versteht sich, daß nicht mehr Mutterschaafe genommen werden dürfen, als noch zur Zucht tauglich befunden werden!

von Prittwitz, auf Casimir bei Ober-Glogau.

(Verkaufs-Anzeige.) Bei dem Dominium Petersdorf, Nimptscher Kreises, stehen 100 Stück sehr veredelte junge Muttern, so wie 30 Stück 1 und 2jährige Sprungböcke zum billigen Verkauf, auch sind daselbst 200 Scheffel Erbsen, 40 Scheffel reine Wicken und 400 Scheffel Gerste als Saamen-Getreide abzulassen. Desgleichen sind daselbst 200 Scheffel gute Warschauer Kartoffeln, pr. Scheffel 16 Sgr. excl. Messegeld zu verkaufen.

(Stahre-Verkauf.) Hochfeine, zweijährige Sprungböcke von direkter Abstammung, väterlicher und mütterlicher Seits, aus der Königl. Sächsischen Stammschäferei zu Lohmen, wie auch eine Anzahl dergleichen zur Zucht noch tauglicher Mutterschaafe, stehen auf dem Dominium Groß-Rake bei Kapsdorf, im Trebnitzer Kreise, zum Verkauf. Durch eine zehnjährige strenge Inzucht sind alle vortrefflichen Eigenschaften dieser Race rein und constant erhalten worden.

v. Boguslawski.

(Verkaufs-Anzeige) von 1200 Kloben Flachs à 7 Pfund Preuß.; Pflasterziegeln 9 Zoll im Quadrat und 2 Zoll stark, und von Mauerziegeln auf dem Dominium Groß-Racke im Trebnitzer Kreise.

(Verkaufs-Anzeige.) Das Dominium Magnitz, Breslauer Kreises, hat 500 Scheffel sehr gute Futter-Kartoffeln zu verkaufen.

(Flügel-Verkauf.) Ein Mahagoni-Flügel, feste Stimmung; ist billig zu verkaufen auf der neuen Weltgasse No. 36. bei Ph. Wüstrich.

(Schweizer-Stier zu verkaufen) in der Klosterstraße Nro. 40. Ohlauer-Vorstadt, steht ein vierjähriger Stier, ächter Schweizer Race, zu verkaufen.

(Gräflich Sternbergsche Merinos-Schäferei) zu Naudnitz bei Frankenstein offerirt wieder an 100 Stück schöne Zuchtmütter, wie auch eine Auswahl vorzüglicher Sprungwidder zum Verkauf.

(Anzeige.) Bei dem Dominio Naudnitz sind noch an Tausend Scheffel große Saamen-Kartoffeln, wie auch weißer und rother Kleesaamen von ausgezeichneter Qualität zu verkaufen.

(Wagen-Verkauf.) Verschiedene Sorten moderne neue und gebrauchte Wagen stehen zum billigen Verkauf auf der Neuschen Straße No. 26. bei

Hirschberg, Sattlermeister und Wagenbauer.

(☞ (Kaufgesuch.) Wer eine mehrere Piecen spielende, noch gut conditionirte Flöten-Uhr billig zu verkaufen hat, beliebe gefällige Anzeige zu machen Bischofs-Straße Nro. 10. im ersten Stock.

(Färbe-Kessel von feinem englischen Zinn) wenig gebraucht, circa 3 1/2 Centner schwer, am Rande 3 Fuß 7 1/2 Zoll weit, steht bei Unterzeichnetem aus freier Hand billig zu verkaufen. Liebhaber können bis Ende dieses Monats ihre Gebote in portofreien Briefen abgeben. Rawicz den 4ten März 1827. Falckenburg, Raths-Assessor.

(Die Auction) von neuen Tellern, Terrinen, Schüsseln, Speise- und Caffee-Servicen ꝛc. wird heute und an den folgenden Tagen im Saale zur Stadt Berlin, Schweidnitzer-Straße, fortgesetzt.

(Auctions-Anzeige.) Freitag den 23sten März früh um 9 Uhr und Mittags um 2 Uhr werde ich auf der Albrechtsstraße No. 26. in dem Locale des Hrn. General-Lieutenant v. Natzmer Excellenz, verschiedenes Meublement und Geräthschaften, worunter 2 Korbwagen, der eine mit verdecktem Stuhl, zum Reisen geeignet, gegen gleich baare Zahlung versteigern. S. Pieré.

(Warnung.) Es wird hiermit Jedermann höflichst ersucht, Niemanden auf meinen Namen, ohne besiegelten Ausweis etwas zu borgen; eben so, wenn es bis jetzt geschehen seyn sollte, unter 14 Tagen um gefällige Anzeige gebeten, indem ich sonst nichts bezahle. Breslau den 20sten März 1827. G. E. Gebhard.

Saamen - Anzeige.

Von letzter Erndte habe ich nun empfangen und kann nach den gemachten Proben, als ganz frisch und keimfähig empfehlen, alle Sorten Garten-Gemüse und Blumen-Saamen, wie auch neuen rothen und weißen Kleesaamen, ächte französische Luzerne, englisch und franz. Raygras, Honig-Gras, Esparzette u. s. w. laut Preisverzeichniß; die Preise habe ich aufs billigste gestellt und bitte um geneigte Abnahme.

Carl Fr. Keitsch, Stockgasse No. 1. am Ringe.

(Anzeige.) Von dem feurigen Cyper- und lieblichen Samos-Wein, ferner: von ächt italienischen, kandirten Früchten, und neuen Mantuaner Reis, auffallend großkörnig und sehr ergiebig im Kochen, empfing ich wieder eine Sendung. Zugleich empfehle: weißen Perl-Sago, neuen Böhmischen Schwaden, f. holl. Perlgraupe der Stein à 50 Sgr., f. Wienergries, neues Kartoffelmehl, Contentmehl, feinste Vanillen-Chocolade, das Pfd. 20 Sgr., alten ächten Jamaica-Rum von seltener Güte, ächt engl. Flaschen-Porter, ächtes Stettiner Bier in Flaschen à 6 und 8 Sgr., Düsseldorfer Mostrich in Gläsern à 8, 15, 30 Sgr., Pfeffergurken, das neue Quart 10 Sgr., neue fette holländische, engl. und marinirte Heringe, das Stück von 9 Pf. bis 2 Sgr., in Gebinden noch billiger, neue Brab. Sardellen, ächt holl. Süßmilchs-May-Käse in Brodten von 18 bis 38 Pfd., und ächten, sehr milden, direkt bezogenen Stracchino-Käse. S. G. Bauch, Schuhbrückerstraße im rothen Stern.

Posamentier-Waaren

eigner Fabrik, bestehend in den modernsten Putzarbeiten für Herren und Damen; als: seidene und wollene Kleider-Besätze, Borten, Frannigen, Schnüre, Knöpfe, so wie eine große Auswahl Mode-Bänder, in den schönsten Desseins, Spitzen u. s. w. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fr. Jul. Keitsch,
Riemerzeile- und Paradeplatz-Ecke, Nro. 7.

(Unterkommen-Gesuch.) Ein von mittlern Jahren, verheiratheter, mit den besten Zeugnissen versehener, und früher in der Schlag-, Koppel- als auch Wechsel-Wirthschaft praktizirender Oeconom wird eingetretener Umstände wegen außer Thätigkeit gesetzt, und wünscht ein baldiges anderweites Unterkommen. Ueber seine Brauchbarkeit, Ordnungsliebe ꝛc. erfährt man das Nähere in der neuen No. 21., Albrechtsstraße im 1sten Stock.

Zweite Beilage zu No. 35. der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 21. März 1827.

(Verpachtung.) Die Fürstlich Trachenberger Schloß-Brauerei soll auf 3 oder 6 nach einander folgende Jahre, von Johanni 1827 an gerechnet, auf den 24sten April c. a. anderweitig verpachtet werden. Cautionsfähige und mit guten Zeugnissen versehene Pachtlustige werden eingeladen, an gedachtem Tage früh um 9 Uhr sich bei dem unterzeichneten Cammeral-Amte zu Schloß Trachenberg einzufinden und unter denen zum Grunde zu legenden Bedingungen ihre Gebote abzugeben, wobei bemerkt wird, daß man sich den Zuschlag über Gebot und Person vorbehält. Die Pacht-Bedingungen sind in unserer Kanzelley zu finden. Trachenberg den 22sten Februar 1827. Fürstlich von Hatzfeldt Trachenberger Cammeral-Amt.

(Oeffentliche Verdingung von Chaussee-Reparatur-Steinen.) Zur Verdingung an den Mindestfordernden von 29½ Schachtruthen Chaussee-Reparatur-Steine auf die Chaussee-Strecke von Breslau bis Hundsfeld, 68 Schachtruthen dergleichen auf die Chaussee-Strecke von Breslau bis Klettendorf, und 22 Schachtruthen dergleichen in das Dorf Klettendorf, stehet den 11. April Vormittags um 9 Uhr im Chaussee-Zollhause bei der alten Oderbrücke an der Hundsfelder Chaussee ein Termin an. Hierauf Reflektirende werden ersucht, sich im Termin einzufinden, und ihre Gebote abzugeben, und hat der Mindestfordernde nach erfolgter Genehmigung der Königl. Regierung den Zuschlag zu gewärtigen. Breslau den 16. März 1827.
C. Mens, Königlicher Wege-Bau-Inspektor.

(Bau-Verdingung.) Der vorzunehmende Bau eines neuen Gesindehauses von Bindwerk mit Flachwerkdach auf dem Amtshofe zu Preichau bei Steinau, wozu freies Bauholz geliefert wird, soll im Wege der öffentlichen Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu steht auf den 6. April d. J. Vormittags um 10 Uhr in der Königl. Amts-Pächter-Wohnung daselbst Termin an, wozu entreprisefähige Werkmeister und Bau-Unternehmer mit der Bemerkung vorgeladen werden, daß der Zuschlag des Gebots der Königl. Regierung zu Breslau vorbehalten wird. Zeichnung, Kosten-Anschlag und Bau-Bedingungen können vor dem Termin bei mir hier eingesehen werden. Wohlau den 14. März 1827.
Rimann, Königl. Bau-Inspektor.

(Verpachtung.) Das hiesige, vortheilhaft gelegene und mit bedeutendem Ausschroot versehene Brau- und Branntweinbrennerei-Urbar soll in Termino den 26sten März d. J. Vormittags 10 Uhr auf drei Jahre vom 1sten April d. J. ab, in hiesiger Rentamts-Kanzelley verpachtet werden. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen: daß die Bedingungen jederzeit hierorts eingesehen werden können. Bechau bei Neisse den 7ten März 1827.

(Verpachtung.) Das Brau- und Branntwein-Urbar bei dem Dominio Klein-Bresa, Strehlener Kreises, soll von Johanni d. J. anderweitig verpachtet werden, wozu die nöthigen Bedingungen bei dasigem Wirthschafts-Amte jederzeit ersehen werden können. Dominium Klein-Bresa den 5ten März 1827.

(Bekanntmachung.) Da ich in dem auf der Reußischen Straße sub No. 63. gelegenen, zum Schwarzkegel genannten Hause, eine Niederlage von allen Sorten seidnen, so wie feinen Filzhüten errichtet habe, so beehre ich mich dies mit der ganz ergebensten Bitte: „um geneigten Zuspruch,“ bekannt zu machen. Ich verspreche die nur möglichst billigen Preise, um dadurch das mir bisher geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen. Breslau den 16ten März 1827.
Carl Schmidt.

Heinrich Lindemann, Königl. Hof-Lieferant
in Berlin unter den Linden No. 18.
hält fortwährend ein Lager aller Arten moderner, feiner Mahagony-Meubels, zu festen Preisen. Bestellung auf gute Meubles in allen in- und ausländischen Hölzern werden auf das Beste und Prompteste ausgeführt.

(Literarische Anzeige.) Bei C. W. Krause in Berlin, Adlerstraße No. 6., ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine
Gesinde-Ordnung für die Preußischen Staaten,
nebst
Anhang
die über das Gesindewesen erlassenen spätern Rescripte, Verordnungen und Publikanda enthaltend,
von
Ludwig Hoffmann,
Dr. und Mag. Sekretair beim Königl. Polizei-Präsidio zu Berlin, und der Königl. Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam ordentliches Mitglied.
8. Broch. Preiß 15 Sgr.

Das Gesinde-Wesen bringt so tief in das Interesse der Familien und Haushaltungen ein, daß es jedem Familien-Vater, jeder Hausmutter, und selbst auch dem Gesinde ein dringendes Bedürfniß wird, sich in dieser Beziehung mit seinen Rechten und Pflichten bekannt zu machen. Wenn nun gleich die meisten über das Gesinde-Wesen erlassenen Verordnungen durch den Druck bereits zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind, so hat es doch bisher an einer vollständigen, systematisch geordneten Sammlung dieser gesetzlichen Vorschriften gefehlt; der Verfasser glaubte daher durch Herausgabe dieses Werkes nicht nur jene Lücke auszufüllen, sondern auch gleichzeitig einem allgemein gefühlten Bedürfniß abzuhelfen. Unkunde des Gesetzes führt zu Mißgriffen, diese zu Beschwerden, und so möge denn dieses Werk seinen wohlthätigen Zweck, die Klagen zwischen Herrschaften und Gesinde zu vermindern, nicht verfehlen.

(Pferde-Geschirre) von allen Sorten, so wie auch alle andere Riemzeug-Waaren von vorzüglich gutem Leder empfiehlt zu den billigsten Preisen
G. Purfers, Schmiedebrücke No. 54. im dritten Riemergewölbe vom Ringe.

Zur gütigen Beachtung.

Wir beehren uns einem hochgeehrten Publico und unsern sehr werthen Abnehmern hiermit ganz ergebenst anzuzeigen: daß auch wir bereits die neuesten Stoffe zu Sommer-Bekleidungen für Herren empfangen haben, und empfehlen daher zu geneigter Abnahme in allen Mode-Farben:

extra feine niederländische (nicht sächsische) Circassias zu 1 Rthlr. 17½ Sgr. die Elle, bei bedeutenden Parthieen noch billiger; extra feine $\frac{5}{4}$ breite Damen- oder Sommer-Tuche zu 1$\frac{1}{12}$ Rthlr. und auch zu 1⅙ Rthlr.; wirklich niederländische und nicht sächsische Casimire von 1½ Rthlr. bis 1⅔ Rthlr..

Zugleich bemerken wir: daß unser Tuchlager so vollständig sortirt ist, daß wir nicht allein in jeder gangbaren Farbe mit Tuche von 17 Sgr. die Elle an bis zu den feinsten Gattungen aufwarten können, sondern auch bei uns feine niederländische Tuche zu 2½ Rthlr. zu haben, diese aber nicht $\frac{5}{4}$, sondern nur $\frac{9}{8}$ breit sind; zu diesem Preise wir dagegen inländische $\frac{5}{4}$ breite Tuche in vorzüglicher Qualität offeriren können. Breslau den 21sten März 1827.

Friedr. Wilh. Kern, Schweidnitzer Straße im goldnen Löwen.
Ferdinand Jlgner, Ohlauer Straße im Rautenkranz.

(Meubles-Anzeige.) Das auf der Reuschengasse im Schwarz-Kegel belegen gewesene Meubles-Magazin, ist Hinterhäuser No. 9. Jch empfehle meine in eigener Werkstatt gearbeitete Meubles zu den billigsten Preisen. C. W. C. Pichardt jun., Tischlermeister.

(Anzeige.) Mit vorzüglich guten englischen Satteln, allen Sorten modernen Wagen empfiehlt sich dem Publico, der Sattler- und Wagenbauer
Gottfried Ossig, auf der Hummerei No. 47. wohnhaft.

(Anzeige.) Schöne, neue, große Küsten-Heringe in Parthien und einzelnen Tonnen, desgleichen schöne neue Berger Heringe, Tonnenweise, wie auch neue Schotten und holländische Heringe, empfiehlt um damit aufzuräumen zu sehr billigen Preisen, die Handlung

Johann Eugen Haase, Kupferschmiede Straße neue Nro. 8.

Düsseldorfer Mostrich

in Gläsern à 7 und 14 Silbergroschen in bekannter Güte, und mit meinem Handlungs-Petschaft F. A. S. auf dem Schluß besiegelt, damit kein Misbrauch geschieht, empfehle ich zu geneigter Abnahme

F. A. Stenzel, Albrechts Straße.

(Pensions-Anzeige.) Eine anständige Familie wünscht noch einige gebildete Mädchen gegen billiges Kostgeld (den Zeiten angemessen) anzunehmen, wobei ihnen zugleich Unterricht in allen feinern weiblichen Arbeiten, so wie im Schneidern nach dem Maaß, ertheilt werden wird. Näheren Nachweiß ertheilt die Handlung F. A. Hertel in 3 Kränzen, Ohlauer Straße.

(Lotterie-Gewinne.) Bei Ziehung der 3ten Klasse 55ster Lotterie traf in meine Einnahme

Der zweite Hauptgewinn
3000 Rthlr. auf No. 50810.

1 Gewinn à 75 Rthlr. auf No. 81658.
1 Gewinn à 50 Rthlr. auf No. 70600.
4 Gewinne à 40 Rthlr. auf No. 11538 37308 74 50867.
28 Gewinne à 25 Rthlr. auf No. 1864 78 3174 11524 19297 19300 37313 23 46 56 76 41017 22 89 98 50888 89 55811 28 67 82 72029 61 62 87 81656 87086 96.

Kaufloose zur 4ten Klasse 55ster Lotterie, und Loose zur 86sten kleinen Lotterie sind für Auswärtige und Einheimische zu haben

H. Holschau der ältere, Neusche Straße im grünen Polacken.

(Lotterie.) Bei Ziehung der 3ten Klasse 55ster Lotterie fielen nachstehende Gewinne in mein Comptoir:

800 Rthlr. auf No. 1474.
200 Rthlr. auf No. 39846.

100 Rthlr. auf No. 29435. — 75 Rthlr. auf No. 26280. — 50 Rthlr. auf No. 38399 63677 89591.
40 Rthlr. auf No. 1437 2472 2629 85 16530 19662 66 19797 24094 24739 26383 36192 37374 39843 46170 48708 31 41 56534 47 63601 76 99 63704 72326 74426 78232 57 79140 81983 87888 89446.
25 Rthlr. auf No. 945 1311 19 53 88 1475 2455 73 81 2602 10 88 98 4022 28 33 10661 11566 14217 21 30 89 14914 26 50 13351 15517 16525 58 69 18654 67 19004 8 44 46 64 82 89 19681 85 19752 22169 81 86 24764 80 91 96 26204 88 26321 32 38 26605 7 29 44 29402 5 43 34144 34952 87 98 35837 43 48 50 36018 25 63 70 36121 23 49 72 97 37346 37614 56 37795 38308 39804 25 30 55 76 88 99 41017 89 98 42973 82 43006 10 22 45225 46176 48705 46 49 94 55214 93 55867 56517 23 61 69 84 89 95 57994 59672 60321 25 63611 13 40 66 63706 63818 68213 15 72301 58 61 83 88 74429 31 38 48 78216 46 93 78863 83 79149 73 81577 87 81644 81911 24 53 85453 69 78 83 84 85 86019 86180 87086 96 87814 38 89431 81 89502 25 28 56.

Mit Kauflosen zur 4ten Klasse 55ster Lotterie, so wie auch mit Loosen zur 86sten kleinen Lotterie, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ergebenst:

Schreiber, Salzring im weißen Löwen.

(Lotterie-Gewinne.) In meine Kollekte traf zur 3ten Klasse 55ster Lotterie: 500 Rthlr. auf No. 38890. — 40 Rthlr. auf Nro. 48708 68266. — 25 Rthlr. auf Nro. 9620 18792 19752 38886 39220 45810 45977 68251 81953 und 89431. — Loose zur Klassen- und kleinen Lotterie offerirt und bittet um gütige Abnahme

der Lotterie-Unter-Einnehmer Gerstenberg.

(Lotterie-Anzeige.) Bei Ziehung der 3ten Klasse 55 Lotterie trafen folgende Gewinne in mein Comptoir:
100 Rthlr. auf No. 14886 und 18760.
75 Rthlr. auf No. 22048.
50 Rthlr. auf No. 26970 90 und 86638.
40 Rthlr. auf No. 14883 18761 85 98 21791 26986 36422 33 35 39272 45834 45900 45910 49705 52544 48 69312 70002 6 15 83946 und 86933.
25 Rthlr. auf No. 4315 9620 91 12203 70 14816 18 27 43 18766 92 21451 21772 86 21847 22045 23592 26955 57 32131 51 52 32153 64 72 32790 35458 68 70 36466 67 39202 10 20 73 42807 45810 15 19 38 54 45905 37 77 81 49727 30 42 62 67 84 52514 58982 94 60973 75 69311 70824 53 79527 45 79574 80725 42 83925 47 49 56 86627 49 73 86814 30 38 86904 24 und 86990.

Mit Kaufloosen zur 4ten Klasse 55ster Lotterie und Loosen zur 86sten kleinen Lotterie empfiehlt sich ergebenst
Jos. Holschau jun., Salz-Ring, nahe am großen Ring.

(Dienstgesuch.) Ein mit guten Zeugnissen versehener Jäger, 28 Jahr alt, von hübschem Extérieur, der als Militair ausgedient hat, und nebenbei auch als Schreiber zu gebrauchen ist, sucht ein Unterkommen als Livrée- oder Revier-Jäger. Zu erfragen auf der Wallstraße No. 1. zwei Treppen hoch.

(Unterkommen-Gesuch.) Ein junger verheiratheter Mann, der Schulkenntnisse besitzt, eine gute und correcte Hand schreibt, seiner Militair-Dienst-Pflicht genügt hat, und sich dermalen im hiesigen Königl. Kreis-Steuer-Amte im Kassen- und Rechnungswesen übt, sucht ein Unterkommen als Schreiber, Actuarius, Rentmeister, Buchhalter u. s. w., und wird seines Fleißes, sittlichen und anspruchslosen Betragens wegen, bestens empfohlen, von dem Kreis-Steuer-Einnehmer Hörlein in Breslau.

Haus- und Garten-Vermiethung.

Das Hospital-Vorsteher-Amt für alte hülfslose Dienstboten beabsichtigt den, dem Hospital zugehörigen, an der Promenade belegenen zweiten Garten, darinnen ein Haus von zwei Stuben, Alkoven, Keller 2c., und wobei eine Kegelbahn sich befindet, an eine einzelne Familie oder kleinen stillen Zirkel, vom 1sten April ab, wiederum auf ein Jahr zu vermiethen. Nähere Auskunft daselbst.

(Vermiethung.) Angenehme und freundliche Wohnungen von 2 und 3 Stuben, nebst Küche und Zubehör und einem großen schönen Garten, sind zum Sommer-Logis oder aufs ganze Jahr zu vermiethen. Das Nähere Schweidnitzer Anger, Gartenstraße neben dem Weißschen Caffeehause No. 15. beim Goldsticker Krause.

(Zu vermiethen) und auf Ostern zu beziehen, sind in der neuen Weltgasse Nro. 11. zwei Stuben im ersten Stock an einen reellen Miether billig.

(Zu vermiethen.) Auf der Weidenstraße zur Stadt Wien, No. 29. ist eine Stube mit auch ohne Meubles an einen Herrn abzulassen, auch als Absteigequartier, von Ostern an zu beziehen und auf gleicher Erde zu erfragen.

(Vermiethung.) Der erste Stock aus 4 Stuben und 2 Alkoven bestehend, nebst Pferdestall und Wagenplatz ist auf Ostern zu vermiethen. Oderstraße No. 14. zu erfragen.

(Vermiethung.) Auf einer Hauptstraße ist ein gut gelegenes Handlungs-Gewölbe nebst Wohnung und Zubehör zu vermiethen. Das Nähere sagt Herr Agent Pohl, im weißen Hirsch auf der Schweidnitzer Straße.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal, Montags, Mittwochs und Sonnabends im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Rhode.